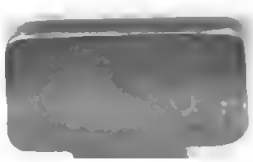
Gen. 4
63
m.

Geneal.
63 m
4°
Potthast



Digitized by Google

Die

Abstammung der Familie Decker.

37B

Digitized by Google

Georg Jacob II.
Georg Jacob I.

Die

Abstammung der Familie Decker.

Festschrift

bei

Hundertjähriger Dauer des Königlichen Privilegii

der

Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei.

Am 26. Oktober 1863.

Von Dr. August Potthast.

„Und gedenket, welche Thaten unsere Väter zu ihren Zeiten gethan haben: so werdet ihr große Ehre und einen ewigen Namen erlangen."

1. Macc. 2, 51.

Berlin 1863.

Gedruckt bei Rudolph Ludwig Decker,
Königlichem Geheimen Ober-Hofbuchdrucker.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA

Digitized by Google

Feſtfeier.

1. Geſang der Verſammlung.

Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren!
Lob' ihn, o Seele, vereint mit den himmliſchen Chören!
Kommet zu Hauf!
Pſalter und Harfe wach auf!
Laſſet den Lobgeſang hören.

Lobe den Herren, der Alles ſo herrlich regieret,
Der, wie auf Flügeln des Adlers dich ſicher geführet,
Der dir gewährt,
Was dich erfreuet und nährt;
Dank' es ihm innigſt gerühret.

Lobe den Herren, der deinen Stand ſichtbar geſegnet;
Der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe geregnet.
Denke daran,
Was der Allmächtige kann,
Der dir mit Liebe begegnet.

Lobe den Herren, und preiſe des Ewigen Namen!
Alles, was Odem hat preiſe des Heiligen Namen!
Er iſt dein Licht;
Seele, vergiß es ja nicht,
Lob ihn in Ewigkeit. Amen!

Digitized by Google

2. Feſtrede.

3. Enthüllung der Standbilder.

4. Verleſung der Stiftungs-Urkunde.

5. Schlußgeſang.

Nun danket Alle Gott
Mit Herzen, Mund und Händen,
Der große Dinge thut
An uns und aller Enden,
Der uns von Mutterleib
Und Kindesbeinen an
Bis dieſen Augenblick
Unzählig Guts gethan.

Der ewig reiche Gott
Woll uns bei unſerm Leben
Ein immer fröhlich Herz
Und edlen Frieden geben,
Und uns in ſeiner Gnad
Erhalten fort und fort,
Und uns aus aller Noth
Erlöſen hier und dort! —

Digitized by Google

Einhundert Jahre ſind es heute, ſeit der große Preußenkönig Friedrich II in Huld und Gnade Georg Jacob Deckers Offizin zu ſeiner Hofbuchdruckerei erklärte. Nichts kann an dieſem Tage näher liegen, als einen Rückblick auf den langen Zeitraum zu werfen, in deſſen allmäligem Abrollen jene typographiſche Anſtalt ſich eine Stelle in der preußiſchen Induſtrie und einen weitverbreiteten Namen errungen hat, als einen Ehrenkranz um die Häupter der Decker'ſchen Ahnen zu winden und einen Denkſtein zu errichten, der mit ſchmuckloſen Worten der Gegenwart und Zukunft verkünde, wie ernſt die Vorfahren dieſes alten Buchdruckergeſchlechts ihrer Kunſt in Baſel obgelegen, wie eifrig und mühſam ihre Nachkommen dieſelbe in Berlin, der liebgewonnenen neuen Wirkungsſtätte, pflegten, wie ſie emſig und ausdauernd das überkommene Erbe zu erhalten, zu vervollkommnen, zu erweitern beſtrebt ſind.

Ein Geſchlecht mehrere Jahrhunderte hindurch von dem Gedanken beſeelt zu finden, nicht blos in unabhängiger Exiſtenz den eigenen Genuß des Lebens zu erhöhen, ſondern auch durch eine inwohnende begeiſternde Macht den ſchaffenden Genius zu einem kühnern Fluge anzuregen, iſt ein erhebender Anblick.

Digitized by Google

Was die Decker während dieſes Zeitenlaufs, namentlich in den letzten zwei Decennien dem geiſtvollen Schriftſteller, dem genialen Künſtler, dem handſichern Stempelſchneider und gewandten Schriftgießer, dem erprobten Setzer und fleißigen Drucker, dem ſtrebſamen Buchbinder geweſen, iſt weltbekannt; nur in wenigen Strichen vermochte unſere Feder hier ihre Verdienſte zu zeichnen und bleibt deren ausführliche Schilderung einem demnächſt erſcheinenden umfangreichern Werke vorbehalten.

Unſere Blätter ſind allein dem Andenken der regen Wirkſamkeit des Decker'ſchen Hauſes geweiht, womit es von ſeinem erſten Auftreten in der Buchdruckerwelt an bis auf den heutigen Tag unausgeſetzt durch Ausübung der erhabenen Kunſt Gutenbergs Einfluß auf Erweiterung und Verſchönerung der freien Gedankenwelt gewonnen hat.

Desbalb werden wir gern aus vollem Herzen Johannes von Müller, dem berühmten ſchweizeriſchen Landsmanne der Decker, zuſtimmen wenn er ſagt, daß alle dieſe Männer, welche mit redlichem Eifer und großen Aufopferungen die Buchdruckerkunſt ausbildeten, ſich einen ſchönern Ruhm erwarben, als viele große Staatsmänner und Eroberer, deren Liſt und Glück die Welt in Verwirrung und einen Theil des menſchlichen Geſchlechts in unnennbaren Jammer geſetzt, weil jener Arbeiten der Welt keine blutigen Thränen, wohl aber großen und bleibenden Nutzen verſchafft haben.

Daß die Buchdruckerfamilie der Decker und ihre Offizin blühe nun und immerdar, deß walte Gott!

Berlin, 26. October 1863.

Dr. Auguſt Potthaſt.

Digitized by Google

Nahe dem Fuße des thüringer Waldes, an der Heerſtraße von Hildburghauſen nach Rudolſtadt dehnt zwiſchen anmuthigen Vorbergen und Hügeln auf beiden Seiten der Werra das freundliche Städtchen Eisfeld ſeine Häuſerreihen aus. Hier ſtand die Wiege des Decker'ſchen Geſchlechts, welches ſich vor dreihundert Jahren in verſchiedenen Zweigen über die dortige Landſchaft ausbreitete, Generationen hindurch viele Geiſtliche und Lehrer zu ſeinen Mitgliedern zählte, jetzt aber dort gänzlich erloſchen iſt.

Stammvater des heute noch blühenden Familienzweiges war Kilian Decker, ein Bruder Johann Deckers, welcher von 1570—1588 an der Schule zu Eisfeld als Lehrer wirkte, dann Pfarrer in Stelzen wurde, 1605 in gleicher Eigenſchaft nach Mupperg überſiedelte und dort elf Jahre ſpäter ſtarb. Hauptſächlich iſt dieſer als ein eifriger Anhänger der Reformation und als Unterzeichner der Konkordienformel bekannt, welche auf Veranſtaltung des Kurfürſten Auguſt von Sachſen 1577 entworfen und vollendet, dann abſchriftlich den Reichsſtänden augsburgiſcher Konfeſſion zugeſchickt und von den meiſten lutheriſchen Theologen in denjenigen Ländern, deren Fürſten mit dieſem Werke einverſtanden waren, angenommen wurde.

Welches Amt der eben erwähnte Kilian bekleidete oder welchem bürgerlichen Berufe er folgte, hat ſich nicht mehr ergründen laſſen. Zur Gattin wählte er Anna Göring, eine Schweſter des Diakonus Matthäus Göring in Königsberg (fünf Meilen von Hildburghauſen, vier Meilen von Bamberg), die ihn am 23. April 1596 mit einem Söhnchen beſchenkte, das in der heiligen Taufe den Namen Georg erhielt. Ein frommer, auch in den ſpätern Nachkommen ſtets lebendiger Sinn ſcheint durch die geiſtliche Verwandtſchaft in der Familie vorherrſchend geweſen zu ſein.

Ueber Georgs Jugendjahre ſind alle Nachrichten verſchollen; der Knabe muß aber wohl gute Anlagen verrathen haben, da die Eltern ſich entſchloſſen, auf ehrenvolle Weiſe für ſeine Ausbildung Sorge zu tragen und ihn dann als Zögling der in jener Zeit ſo hochgeſchätzten und majeſtätiſch herangewachſenen freien Buchdruckerkunſt zuzuführen. Wo er dieſelbe erlernte, ob in dem altberühmten der Vaterſtadt nicht gar zu fernen Bamberg, welches in den Annalen der Typographie ehrwürdig daſteht, oder in dem näheren Hildburghauſen: darüber iſt der Vermuthung freier Spielraum gelaſſen. Seine Jünglingsjahre fielen in die traurigen Zeiten des dreißigjährigen Krieges, der auch ſeine Vaterſtadt und ihre Umgegend weit und breit mit eiſerner Ruthe züchtigte. Was ein thätiges Leben den Bewohnern derſelben an Wohlhabenheit ehedem geſchafft: er vernichtete es und ließ nur eine kummervolle Ausſicht in die Zukunft offen.

Gewißlich hatte dies auf die Entſchließungen unſers Georg einen großen Einfluß. Das unruhige Element, welches damals Alle durchdrang, ergriff auch den Jüngling und entführte ihn dem väterlichen Herde. Weil er aber frühzeitig ernſten Charakter und ausdauernden Muth offenbarte und auf das glänzendſte bethätigte, tröſteten ſich die trauernden Eltern beim Abſchiede mit der feſten Hoffnung, ihrem Sohne in der Fremde erblühen zu ſehen, worauf die Heimat nach Lage der Dinge keine baldige Ausſicht gewährte: Frieden und Wohlergehen.

Georg gelangte auf ſeinen verſchiedenen Kreuz- und Querzügen endlich nach Baſel und begründete daſelbſt ein Geſchlecht von Buchdruckern, welches nunmehr länger als drittehalbhundert Jahre dauert und, bevor der letzte des dortigen Stammes zu Grabe getragen wurde, bereits in Colmar und Berlin zu neuen kräftigen Bäumen emporgewachſen war, in deren Schatten der Name Decker heutzutage eines europäiſchen Rufes ſich erfreut.

Georg Decker.

Nachdem ſich Georg zu Baſel mit Margaretha Zäſinger, der hinterbliebenen Witwe Johann Schröters verehelicht hatte, wurde er daſelbſt am 8. Juni 1635 in die Bürgerrolle aufgenommen. Ob er eine Druckerei erkauft oder eine neue angelegt, iſt nicht zu ermitteln geweſen; genug, ſchon im nächſten Jahre erhob ihn die dortige Univerſität nach dem Tode des ſeitherigen akademiſchen Typographen Joh. Jacob Genath zu ihrem privilegirten Buchdrucker und verblieb dieſer Vorzug mit Ausnahme einer kurzen Unterbrechung ſtets der Familie während ihrer Wirkſamkeit in dieſer freien Schweizerſtadt.

Soviel ſich bis jetzt herausgeſtellt, begann er ſeine Thätigkeit 1635 mit dem Drucke eines kleinen Werkes von Pamphilus Gengenbach, »die zehen Alter«, und ſetzte dieſelbe ſechsundzwanzig Jahre hindurch raſtlos fort. Seine Druckerei war nicht unbedeutend, da ſie neben guten deutſchen Lettern auch lateiniſche, griechiſche und hebräiſche in den verſchiedenſten Gattungen beſaß. Möglichſt ſchöne Schrift und kräftiges Papier, welches in jener Zeit vielfach aus Lothringen nach Baſel verführt wurde, bildeten ſein Hauptaugenmerk, und da er außerdem eine vorzügliche Sorgfalt auf den Druck verwendete, gewann er ſich bald das Zutrauen des weitberühmten Orientaliſten Johann Buxtorf († 1664), der bei ihm mehrere hebräiſche Werke ſeines großen Vaters auf eigene Koſten in neuen Auflagen herſtellen ließ und immerwährend in einem freundſchaftlichen Verhältniß zu ihm verblieb. Noch ſechszehn uns bekannte Schriften größeren und kleineren Umfangs zeugen dafür, daß Georgs Offizin bei ſeinem 1661 erfolgten Tode in einem muſterhaften Zuſtande geweſen und den beſten Baſels beigezählt werden durfte.

Seine Ehe war eine glückliche und es entſproſſen ihr drei Töchter, von denen der Schriftgießer Cyriacus Piſtorius eine Namens Jacobäa zur Gattin ſich erkor, und ein Sohn Johann Jacob, auf welchen die Druckerei ſich vererbte.

Digitized by Google

Johann Jacob I.

Er war im letzten Viertel des Jahres 1635 geboren und führte bis 1660 für uns ein Stillleben. Um diese Zeit stand er als Factor in der Druckerei des unglücklichen Theodor Falkeisen, den ein böses Geschick am 7. Dezember 1671 unter das Beil des Henkers führte. Bereits im Juni 1661 finden wir Johann Jacob im Besitz der väterlichen Offizin und eifrig seinem großen Vorbilde nachstreben, dessen Grundsätze er sich zu eigen gemacht hatte. Die Buxtorfe Sohn und Enkel zählte auch er zu Freunden und Förderern seines Hauses.

Ob die Arbeiten der Universität seine Druckerei nicht genügend beschäftigten oder Gewinnsucht ihn dazu verleitete, mit einem Herrn von Anblau auf gemeinschaftliche Kosten verschiedene katholische Bücher theils zu Basel, theils in dem elsässischen Dorfe Häsingen zu drucken, wo er zu diesem Behufe eigens eine Presse aufgerichtet hatte, bleibt unentschieden; die Strafe ereilte ihn dafür im Jahre 1677 auf Klagen der Stadt Luzern, welche durch Deckers Thätigkeit die ihrer eigenen Bürger beeinträchtigt sah, und der baseler Rath ließ nicht allein bei ihm eine große Anzahl solcher Schriften confisciren, sondern verurtheilte ihn auch zu einer namhaften Geldbuße.

Im Jahre 1680 verlegte Johann Jacob mit Beibehaltung seines Bürgerrechtes in Basel einen Theil der Offizin nach Breisach, wohin ihn die französische Regierung unter Zusicherung verschiedener Vortheile eingeladen hatte; er folgte diesem Rufe gern, weil von der Vaterstadt sein Hauptverlag, die Kalender, seit längerer Zeit für einen Artikel freier Concurrenz erklärt und ihm dadurch ein großer Schaden erwachsen war, weil außerdem die Arbeiten des »königlichen hohen Rathes« oder Gerichtshofes in Breisach von lohnendem Erfolge zu sein versprachen. Wie lange er dort gewirkt hat, ist uns unbekannt.

Digitized by Google

Decker war zweimal verheirathet; in seiner ersten mit Anna Elisabeth Harscher 1664 geschlossenen Ehe erzeugte er einen Sohn namens Johann Jacob (II), den nachmaligen Erben seines Geschäfts, und mehrere Töchter, über welche keine nähere Angaben erhalten sind. Sie waren beim Tode der Gattin noch alle im unmündigen Alter und veranlaßten dadurch den Vater, ihnen 1677 in Anna Schönauer eine zweite Mutter zuzuführen, die im Laufe der Jahre den Kinderkreis um einen Sohn Johann Heinrich vermehrte, welcher in der Folge zu Colmar eine eigene Druckerei begründete.

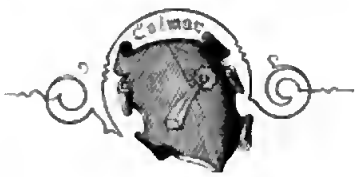
Der Tod beider Gatten scheint an den Ausgang des siebzehnten Jahrhunderts gesetzt werden zu müssen.

Johann Jacob II.

Im Jahre 1666 geboren widmete er ſich gleichfalls der Buchdruckerkunſt, ſtand ſpäter dem Geſchäfte des Vaters zu Baſel vor, als dieſer nach Breiſach überſiedelte, und führte es, da ihm die Sorge für die große Familie nach dem Abſterben der Eltern zufiel, wahrſcheinlich für gemeinſame Rechnung der Geſchwiſter fort. Erſt im Jahre 1724 ließ er ſich bei der Buchdruckergeſellſchaft als Herr einer eigenen Offizin einſchreiben; es bleibt aber zweifelhaft, ob dies in Folge der Auseinanderſetzung mit ſeinen Angehörigen geſchehen, oder in Folge des Erwerbs der Friedrich Lüdin'ſchen Druckerei, die früher Eigenthum der berühmten Henricpetri geweſen, von deren Nachkommen an Jacob Bertſche übergegangen war, indeß um dieſe Zeit oder kurz zuvor von Decker angekauft und mit der väterlichen vereinigt ſein muß. Seine Offizin lag damals am Eſelthürmlein, wo ſpäter die Reſpinger'ſche Seidenfabr eingerichtet wurde.

Johann Jacob war mit Eliſabeth Meyer vermählt und da ihre Ehe kinderlos blieb, vermachte er die Buchdruckerei auf den Todesfall, der unerwartet im erſten Viertel des Jahres 1726 erfolgte, an ſeines Stiefbruders Johann Heinrich (I) gleichnamigen zweiten Sohn.

Nur ein einziges Product ſeiner Preſſen vom Jahre 1702 habe ich ſeither zu erreichen vermocht.



Johann Heinrich I.

Der 18. März 1679 war ſein Geburtstag; nachdem er die erſten Kinderjahre zu Breiſach mit den Eltern verlebt hatte, trat er nach dem Vorbilde des Vaters wie des älteren Bruders zur edlen Buchdruckerkunſt über und erlernte ſie wol zweifellos in der baſeler Offizin.

Da das Schickſal die Ausſicht auf die Begründung einer eigenen Druckerei in Baſel nicht begünſtigte und die väterliche nach dem Erbrechte an den älteſten Bruder gelangte, ſo richtete er ſeine Hoffnung auf Colmar, wohin eine Kabinetsordre Ludwigs XIV vom 18. März 1698 den »hohen königlichen Rath«, le Conseil supérieur ou souverain d'Alsace, verlegte, welcher bislang zu St. Louis und vorher in Breiſach beſtanden hatte.

Die Mittel zur Begründung einer Offizin daſelbſt bot die Heirat mit Dorothea Wild, einer wohlhabenden, wenn auch an Alter (geb. um 1671) ihn um einige Jahre übertreffenden Jungfrau, welche 1699 ſeine Gattin wurde und bei ihrem energiſchen Charakter einen wohlthuenden Einfluß auf den jugendlichen Gemahl ausübte. Von einem vielverſprechenden Lehrling, Jean Grynäus, begleitet zog das neuvermählte Ehepaar in die Mauern Colmars ein.

Eine ſorgſame Leitung des neuen Inſtituts erwarb demſelben ſchnell das Wohlwollen einflußreicher Gönner und ſeine Leiſtungen fanden die verdiente Anerkennung, indem der oben erwähnte Gerichtshof nicht lange nachher in Anbetracht der ſeinem Vater zu Breiſach ertheilten Verſprechen Johann Heinrich zum Imprimeur royal du conseil souverain d'Alsace mit erblicher Berechtigung ernannte.

Und in der That war er dieſes Vertrauens würdig, denn ſeine Typen, ſein Druck und Papier zeugten ſtets von lobenswerthem Eifer; die hiermit während des ganzen Lebens gepaarte Umſicht und Emſigkeit lohnten es ihm mit reichen

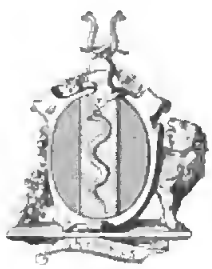
Digitized by Google

Früchten und erhoben ihn zu einem der angesehensten, wohlhabendsten Männer der Hauptstadt des obern Elsaßes.

In seiner äußerst glücklichen Ehe wurden ihm zwei Söhne geboren: Johann Ulrich und Johann Heinrich (II), von denen der ältere sich mit einer Stähelin vermählte und 1738 einen Sohn Namens Jeremias zeugte, welcher später kinderlos verstarb, der jüngere aber uns weiter unten begegnen wird.

Deckers Schaffen in seinem Berufe war ein unermüdetes bis an den Abend seines Lebens. Am 29. Dezember 1741 rief ihn der Herr zu sich, nachdem er seine Tage auf 62 Jahre und 8 Monate gebracht hatte. Das Geschäft verblieb der trauernden Witwe, welche demselben trotz ihres siebenzigjährigen Alters mit thätiger Unterstützung sachkundiger Factore ferner ihre Kräfte widmete.

Weil mit der letzten Lebenszeit Dorotheens die Geschichte ihres Sohnes Johann Heinrich und ihres Enkels Georg Jacob wesentlich verflochten ist, schien es das Zweckmäßigste zu sein, an den entsprechenden Stellen auf sie und das colmarer Haus zurückzukommen.



Johann Heinrich II.

Weder Tag noch Jahr der Geburt desſelben finden wir irgendwo verzeichnet; jedoch ſteht es zweifellos feſt, daß beide in das erſte Decennium des achtzehnten Jahrhunderts fallen. Da er frühzeitig eine große Neigung für den väterlichen Beruf an den Tag legte, ſo beſtand er in der Druckerei der Eltern zu Colmar die Lehrzeit und wendete ſich dann nach Baſel, wo er in die Offizin des Onkels Johann Jacob eintrat. Nicht lange hatte er dort in Arbeit geſtanden, als der 1726 plötzlich erfolgte Tod des Oheims den Jüngling in den Beſitz einer trefflich eingerichteten typographiſchen Anſtalt brachte. Um dem neuen Eigenthum einen feſtern Halt zu geben, führte er am 1. April gleichen Jahres Anna Catharina Reſpinger als Gattin in ſein Haus und ließ ſich als Raths- und Univerſitäts-buchdrucker 1728 bei der baſeler Buchdruckergeſellſchaft eintragen.

Mit dem angeerbten Familieneifer nahm er ſich der Druckerei ſorgfältigſt an und hätte ſicherlich in Ruhe und Zufriedenheit das Leben hingebracht, wenn er nicht den verlockenden Plänen ſeines Schwagers des Rathes Schöpflin zu Colmar, der ein begabter aber leichtſinniger Mann und Bruder des berühmten Geſchichtsprofeſſors Joh. Dan. Schöpflin in Strasburg war, ein williges Ohr geliehen und dadurch den Grund zu ſeinem ſpätern Unglück gelegt hätte. In Gemeinſchaft mit ihm gründete nämlich Johann Heinrich eine ſehr rentable Papiermühle 1738 zu Lautenbach bei Münſter im Gregorienthal, die aber wegen der großen Entfernung von Baſel nicht nur eine genaue Controle ſeinerſeits erſchwerte, ſondern ihn auch zwang, die eingeſchoſſenen Capitalien der leider unredlichen Hand und Speculation des Theilhabers zu überlaſſen; und der Gewiſſenloſe benutzte die dargebotene Gelegenheit. Elf Jahre war die Geſchäfts verbindung eine befriedigende geweſen, als Schöpflin durch ſchlaue Ränke den Schwager aus der Societät drängte, nachdem er dem nichts böſes Ahnenden vorher

bedeutende contractliche Zahlungen für die Papiermühle aufgelegt und in die unangenehmſten Verwickelungen ihn geſtürzt hatte. Dies knickte Deckers Lebensmuth; er verfiel in eine unheilbare Melancholie, aus welcher ihn erſt 1754 ein urplötzlicher Tod erlöſte. Auch Johann Heinrichs Mutter in Colmar wurde durch Schöpflins Leichtſinn in ſtarke Mitleidenſchaft gezogen und büßte durch übergroße Zuverſicht auf deſſen Rechtlichkeit einen anſehnlichen Theil ihres Vermögens ein.

Vor dieſer Kataſtrophe blühete Deckers Offizin, die durch den Druck von akademiſchen Schriften, Kalendern, Geſang- und Unterrichtsbüchern jahraus jahrein fünf Preſſen vollſtändig beſchäftigte; aber ihre Leiſtungen ſind im Geſchmack der Zeit, wo mehr ein Rück- als Fortſchritt in der Typographie bemerkbar wird. Größere Werke hat die Druckerei nicht geliefert. Nach dem Tode des Gatten fielen neben den häuslichen auch die drückenden Geſchäftsſorgen der Witwe anheim und es koſtete ihre ganze Energie, den drohenden Verfall der Druckerei abzuwenden, was jedoch mit Hülfe tüchtiger Factore vollſtändig gelang. Sie hatte die erhebende Genugthuung, als auch ihre Stunde nahete, die Verhältniſſe des Etabliſſements völlig geordnet zu ſehen und es den nachbleibenden Kindern im beſten Zuſtande hinterlaſſen zu können.

Aus Johann Heinrichs und Anna Catharinas Ehe gingen zwölf Kinder hervor, von denen indeß nur ſechs, vier Söhne und zwei Töchter, dem Namen und ihrer ſpäteren Lebensſtellung nach uns bekannt, die übrigen ſchon in früher Jugend verſtorben ſind. Die Söhne folgten ſämmtlich dem Beiſpiele ihrer Vorfahren und widmeten ſich der Buchdruckerkunſt. Der Erſtgeborene, Leonhard, ſtarb 1762 im Alter von 33 Jahren an der fürchterlichen Krankheit der Epilepſie; der Jüngſte fand nach einem vielbewegten Leben in der Druckerei ſeines Bruders zu Berlin das rettende Aſyl und endete ſeine Laufbahn am 7. Mai 1772. Die beiden mittleren Söhne führten das Geſchlecht weiter, der eine zu Colmar, der andere in Preußens Hauptſtadt; zu dem letztern und ſeinen Nachkommen, denen hauptſächlich dieſe Blätter gewidmet ſind, wenden wir uns jetzt in etwas größerer Ausführlichkeit.

Digitized by Google

Georg Jacob I.

Georg Jacob erblickte das Licht der Welt am 12. Februar 1732 in Basel, genoß nach den ersten auf dem dortigen Gymnasium erworbenen Vorkenntnissen eine treffliche Erziehung bei dem Pfarrer Brauer zu Münster im Gregorienthal, einem Schwager seines oben genannten Onkels Schöpflin, und wurde als vierzehnjähriger Jüngling bei dem Buchdrucker Hortin zu Bern in die Lehre gegeben, nach deren Beendigung er eine schwere Schule in dem großmütterlichen Geschäfte zu Colmar bestehen mußte. Der Rath Schöpflin bemerkte bald Georg Jacobs hervorragende Talente und empfahl denselben seinem Bruder Johann Daniel in Strasburg, der den Neffen sofort in sein gastliches Haus nahm, bei der dortigen Akademie immatriculiren ließ und jedwede Unterstützung bei den Studien gewährte. Welch' mächtigen Einfluß aber der Umgang mit einem so trefflichen Gelehrten auf Herz und Geist des reifenden Jünglings übte, bewies die nächste Folgezeit ganz deutlich, und es ist sicher kein Fehlgriff, wenn wir behaupten, daß Georg Jacobs außerordentliches Interesse für die Buchdruckerei dem längern Aufenthalte bei seinem Onkel zuzuschreiben ist, der selbst als ein bedeutender Kenner dieser Kunst dasteht. Neben seinen Studien vernachlässigte Georg Jacob den eigentlichen Beruf nicht, sondern verwendete die freie Zeit auf Erlangung manueller Fertigkeiten beim Setzen und sonstiger nothwendiger Kenntnisse in der trefflichen Druckerei Le Roux's.

Nachdem der junge Decker anderthalb Jahre in Strasburg zugebracht, kehrte er auf den dringenden Wunsch der Mutter in die Heimat zurück. Jedoch hier gab's keine bleibende Stätte: es ergriff ihn plötzlich ein unwiderstehlicher Drang, sich in der Welt umzusehen. Mit schwer erlangter Einwilligung der

Eltern zog er um Oſtern 1750 in die Ferne, den Rhein hinab gen Mainz und von dort nach Frankfurt a. M., wo er in der Brönner'ſchen Druckerei bis Michaelis arbeitete. Trotz des nahenden Winters ſetzte er ſeinen Wanderſtab weiter und mußte, da ſich in Leipzig keine Beſchäftigung fand, für die kommenden rauhen Monate mit einem leidlichen Unterkommen bei dem braven Buchdrucker Hugo in Zeitz zufrieden ſein. Um die Oſterzeit 1751 gings frohen Muthes nach Berlin, wo denſelben der Hofbuchdrucker C. F. Henning mit offenen Armen wegen ſeiner Kenntniß der franzöſiſchen Sprache aufnahm und ihm ſofort den Satz von einem der anziehendſten Werke Voltaire's, le Siècle de Louis XIV, übertrug, welches damals unter Francheville's Namen in ſeiner Offizin gedruckt wurde.

Während dieſer Zeit lernte Georg Jacob ſeine nachmalige Frau, ein allerliebſtes tugendhaftes Mädchen kennen; innige gegenſeitige Zuneigung erfüllte die Herzen beider und veranlaßte Decker, ſtatt ſeine von den Angehörigen ſehnlichſt erwartete Heimkehr nach Baſel auszuführen, für längere Zeit bei dem Buchdrucker Chriſt. Ludw. Kunſt in Condition zu treten, um wenn möglich mit der Geliebten bald das eheliche Bündniß zu ſchließen. Da die Eltern ſich dieſem Vorhaben ernſtlich widerſetzten, mußte Alles der Zukunft anheimgegeben werden. Der unverhoffte Tod des Vaters im Jahre 1754 löſte aber die Schwierigkeiten, welche Georg Jacobs Verheirathung mit ſeiner Braut, einer Tochter des akademiſchen Buchdruckers Jean Grynäus, entgegenſtanden.

Weil von nun an ſeine Lebensgeſchichte und Thätigkeit ſich eng an Berlin ſchließt und die Druckerei der Schwiegereltern ſpäter in ſeinen Beſitz gelangte, ſo iſt es nothwendig, bevor wir weiterſchreiten, näher auf den Urſprung dieſer Offizin, auf Grynäus und ſeine Verhältniſſe einzugehen.

Dieſelbe wurde in den erſten Tagen der Regierung Königs Friedrich Wilhelm I, am 13. März 1713 von dem »franzöſiſchen Buchführer« Arnaud Dufarrat gegründet und mit einem landesherrlichen Patente ausgerüſtet; unter den elf damals hier beſtehenden privilegirten Buchdruckereien war ſie die jüngſte. Ihr Beſitzer führte ſie unter der Stechbahn in ſeinem eigenen Hauſe, ſah ſich jedoch 1717 aus uns unbekannten Gründen veranlaßt, ſie am 26. April an den Buchdrucker Joh. Thomas Toller käuflich zu überlaſſen. Die wenigen Jahre des Vorgängers ſcheinen ihr nicht günſtig geweſen zu ſein, wenn wir nach dem

Digitized by Google

einzigen vorliegenden Toller'ſchen Preßproducte, bei dem weder Klarheit des Drucks noch Schärfe der Typen ins Auge fallen, ein Urteil abgeben dürfen.

Am 27. Februar 1721 erſtand Jean Grynäus die Druckerei von Toller für 1350 Thlr., das damit verbundene Privileg um 200 Thlr. Er ſtammte aus dem berühmten Geſchlechte dieſes Namens, welches faſt drei Jahrhunderte in Baſel blühete und deſſen große Verdienſte um die Wiſſenſchaft männiglich bekannt ſind. Gegen 1685 geboren wurde er nachmals auf Zureden ſeiner Pathin Dorothea, der Gattin Johann Heinrich I Deckers (ſ. oben), Buchdrucker und begab ſich dann der uralten echtgermaniſchen, durch die beſtehenden zwangreichen Zunfteinrichtungen unterſtützten Sitte gemäß auf die Wanderſchaft, bis ſchließlich Berlin den Endpunkt ſeiner Reiſen bildete. Hier ehelichte er die Tochter Catharina Loiſa (geb. 1705) des »Reiß- und Zeichenmeiſters« Hans Caſpar Paravicini, welcher aus St. Gallen gebürtig war und zu Berlin, wohin er ſpäter ſeinen Wohnſitz verlegt hatte, im hohen Alter von 84 Jahren 1 Monat und 4 Tagen am 14. Juli 1759 entſchlief.

Die Akademie der Wiſſenſchaften ernannte Grynäus zu ihrem Typographen, ohne daß er jedoch auf dieſen Vorzug ein großes Gewicht gelegt hätte; ſie beſchäftigte ihn vorzugsweiſe mit dem Drucke von Kalendern, denen er ſelbſt geiſtliche und weltliche Lieder, Hausſegen, Neujahrswünſche und dergl. anſchloß. Eine große Thätigkeit entfaltete ſeine Druckerei nicht, zumal ihre Einrichtung nach den erhaltenen Schriften keine hervorragende war und ſeine Vermögensverhältniſſe ſich in ziemlich troſtloſen Umſtänden befanden; ein obwaltendes phlegmatiſches Temperament verbunden mit gleichgültigem Charakter hinderten die Entfaltung einer ſchaffenden ernſten Thätigkeit, wodurch leicht die Zukunft ſeiner Familie hätte geſichert werden können.

So kam das Jahr 1749, in welchem ein Novembertag dem irdiſchen Wirken unſeres Jean Grynäus ein Ende machte. Der Ruf eines braven und ehrlichen Mannes begleitete ihn über das Grab hinaus, das neben der bangen Blicks in die Zukunft ſchauenden Witwe drei Söhne und drei Töchter, nämlich Johann Jacob, geb. 1727, Simon Caſpar Reinhard, geb. 1730, Louiſe Dorothea, geb. am 2. Auguſt 1734, Jean Daniel, geb. 1737, Marie Sophie, geb. 1740 und Anna Catharina, geb. 1745, weinend umſtanden.

Digitized by Google

Und in der That war die Sorge gerechtfertigt: Schulden laſteten auf dem Geſchäfte, die Druckerei beſaß größtentheils abgenutzte Schriften und hatte nach der gerichtlich veranlaßten Schätzung nur noch einen Werth von 780 Thlr. 15 gGr.; ſie beſchäftigte blos einen Setzer, mit welcher Stelle der zweite Sohn zugleich die eines Factors vereinigte, einen Drucker nebſt einem Lehrburſchen. Für die Kräfte einer Frau blieb ſomit eine große Aufgabe zu löſen.

Da führte Gottes Weisheit der Witwe in der Perſon Georg Jacob Deckers einen jungen Mann zu, der in heißer Liebe zu ihrer Tochter erglühte, ihr ſelbſt binnen kurzem ein fleißiger treuer Gehülfe ward, endlich die ſchwierige Führung des Geſchäfts gänzlich abnahm und nicht allein für die Erziehung der übrigen Kinder Sorge trug, ſondern auch in edler Sohnesliebe für den Ueberreſt des Lebens ein behagliches Loos ihr zu bereiten verſtand; ſeine ſpäteren Erfolge beweiſen klar, daß redliche Abſichten und Ausdauer ſelten unbelohnt bleiben.

Wie ſchon oben kurz angedeutet worden, löſte der Tod von Georg Jacobs Vater alle Schwierigkeiten, welche bis dahin ſeiner Vermählung ſich entgegengeſtellt hatten. Zwar wollte auch jetzt noch die Mutter der Heirat des Sohnes in fernen Landen widerſtreben; allein die dringenden Bitten deſſelben verſcheuchten den herben Schmerz, ein liebes Kind ſo weit von ſich zu wiſſen, und bewogen ſie ihre Einwilligung zu geben. So feierte denn Georg Jacob in dem blühenden Alter von 23 Jahren am 8. Januar 1755 mit ſeiner einundzwanzigjährigen geliebten Braut Dorothea Louiſe Grynäus die eheliche Verbindung, welche vom Paſtor J. H. Gronau, einem langjährigen Freunde der Familie, in der Parochialkirche hierſelbſt eingeſegnet wurde.

Wenige Tage nachher traf die Trauerkunde vom Hinſcheiden der hochbejahrten Großmutter in Colmar ein, welches im December 1754 plötzlich erfolgte und Urſache war, daß ſie keine letztwillige Verordnungen über ihren Nachlaß getroffen. Georg Jacob, dem als Liebling der Großeltern von Jugend auf die Vererbung ihrer Druckerei zugeſichert war, mußte ſich zur Regelung dieſer Angelegenheit entſchließen, vierzehn Tage nach der Hochzeit ſein junges Weib zu verlaſſen und mitten im ſtrengſten Winter die weite Reiſe anzutreten.

Währenddeß waren in Colmar ſeitens der großmütterlichen Angehörigen alle Hebel in Bewegung geſetzt, um jene Erbſchaft an ſich zu reißen. Allein

Digitized by Google

die gerechte Sache trug, wenn auch für Georg Jacob zu spät, den Sieg davon; das königliche Tribunal zu Paris entschied auf Anrufung seines zweiten Bruders nach strengster Prüfung der Sachlage zu Gunsten der Decker'schen Familie und durch einen bald darauf geschlossenen Erbvergleich gelangte das colmarer Haus an den genannten Bruder Johann Heinrich (III), dessen Nachkommen noch heute die typographische Anstalt den Anforderungen der Zeit entsprechend weiterführen und eine ansehnliche und geachtete Familie dort bilden.

Auf diese Weise ging die Hoffnung zu Grunde, welche Georg Jacob bisher auf die Nachfolge im großelterlichen Besitz zu Colmar gehegt hatte. Selbst zu Basel schwand ihm täglich mehr die Aussicht, sich vortheilhaft niederzulassen, weil sein ältester Bruder noch lebte und die Mutter ihre Offizin zur Erwerbung des Unterhalts für sich und die übrigen Kinder nothwendig beibehalten mußte.

Alles das bestimmte den jungen Ehemann zu dem Entschlusse, ungeachtet der trüben Aussichten von Stund' an für immer sein Domizil in Berlin aufzuschlagen und alle Kraft an das Emporbringen der verfallenen schwiegerelterlichen Druckerei zu setzen. Nach Empfangnahme seines eben nicht beträchtlichen väterlichen Erbgutes eilte er deshalb aufs schnellste in die Arme der theuren Gattin zurück. Für ihn begann nun ein neues Leben, indem die Schwiegermutter am 9. Mai 1755 ihm die alleinige Leitung der Druckerei übertrug, sein Schwager Simon Casp. Reinh. Grynäus aber die Factorstelle in derselben aufgab und es vorzog, seine Kenntnisse in der Fremde sowol zu verwerthen als zu vervollkommnen.

Georg Jacob stand somit unbeengt und konnte seine technischen Kenntnisse offenbaren: er ließ neue Schriften gießen, verbesserte die Pressen, lieferte tadellose Drucke. Die Früchte blieben nicht aus. Von Tag zu Tage vermehrte sich die Arbeit, die Druckerei kam in Ruf und das Geschäft gewann eine Ausdehnung, einen Schwung, wie er es kaum gehofft hatte. Bald mußte eine dritte Presse aufgestellt werden, so daß das Local zu enge ward und er sich veranlaßt sah, die Räume nicht nur jetzt, sondern auch nachher dieses mehrmals wiederkehrenden Grundes wegen zu wechseln; so finden wir ihn 1755 an der neuen Roßstraßenbrücke in Weißgerber Lutzens Hause, am 1. April 1756 nahe dem Spittelmarkt beim Maurermeister Butze wohnhaft, 1760 unweit der Gertraudtenkirche als Miether beim Materialisten Schultz und 1762 in der Wallstraße als Inhaber eines ganzen

Stockwerks im Hauſe der Witwe Schichtin, wo bereits fünf Preſſen vollauf Beſchäftigung fanden.

Früh und ſpät war Georg Jacob thätig und fand dabei in ſeiner liebenswürdigen Gattin eine kräftige Unterſtützung. Die Schwiegermutter, über die trefflichen Eigenſchaften ihres Tochtermannes ganz glücklich, fühlte dies tief und ſchloß mit ihm am 30. November 1756 einen Geſellſchaftsvertrag, demzufolge er nach ihrem Tode die Druckerei zum alleinigen Eigenthum erhalten und ſich mit den übrigen Kindern »in Liebe und Güte abfinden und Richtigkeit treffen ſollte«.

Währenddeß kam die erfolgreichſte Periode der preußiſchen Geſchichte heran. Der im Auguſt 1756 ausgebrochene ſiebenjährige Krieg und ganz beſonders die beiden nächſten thatenreichen Jahre brachten den Einwohnern Berlins tagtäglich wichtige Neuigkeiten und hielten ihre Aufmerkſamkeit in unausgeſetzter Spannung. Eine Menge Federn gerieth in Bewegung; nicht blos die gewonnenen und verlorenen Schlachten, Eroberungen und Uebergabe von Feſtungen, ſondern auch die Sucht Friedrichs Sache zu führen veranlaßten das Erſcheinen von zahlloſen Augenblicksblättern, die mit größter Begierde gekauft und geleſen wurden.

Auch Decker, der das Glück hatte, mehrere hierauf bezügliche Flugſchriften zu drucken, verſchafften dieſe Jahre eine reiche Einnahme. Beſondere Erwähnung verdienen zwei derſelben, »Die Rechnung ohne Wirth, oder das eroberte Sachſen. Ein Luſtſpiel in drei Auftritten. 1758« (vom Geh. Rath Joh. Heinr. Gottl. v. Juſti), und »Ernſthaftes und vertrauliches Bauren-Geſpräch«, die trotz ihres ephemeren und harmloſen Charakters ein außerordentliches Leſepublikum fanden. Letztere anonym ausgegangene in der platten Sprache der Mark abgefaßte Schrift, als deren Autor nach des Verlegers Anſicht ein gewiſſer Rentmeiſter Grüne anzunehmen iſt, wurde ſo eifrig begehrt, daß gegen 15,000 Exemplare von der Druckerei geliefert werden mußten und Georg Jacob dadurch einen Anlaß erhielt, ſich in Geiſt ſowie Ausdruck derſelben einzuleſen und die Fortſetzung aus eigener Feder zu liefern. So erſchienen denn von ihm ſelbſt das zweite bis dreizehnte Heft, mit welchem wegen des täglich ſinkenden Abſatzes das Unternehmen beendet wurde. Sie ſind, wenn auch nicht ohne Witz, doch ziemlich anſtößig geſchrieben und erfuhren in Folge ihres über die kriegführenden Gegner Preußens ausgegoſſenen Hohnes im October 1760, als der ruſſiſche General Tottleben Berlin einnahm,

die bitterſte Auslegung, welche Decker zwang, ſich vor der Rache des eingedrungenen Feindes ſchleunig in Sicherheit zu bringen.

In den erwähnten Kriegsjahren trat Georg Jacob auch mit verſchiedenen Buchhändlern in Verbindung und empfing von ihnen viele Aufträge, ſo daß ſeine Preſſen ſich in unausgeſetzter Thätigkeit befanden. Namentlich ließ ihm die Hartung'ſche Hof- und akademiſche Buchhandlung in Königsberg mehrere umfangreiche Arbeiten zufließen. Ebenſo fingen Gelehrte an, dem eifrigen und einſichtsvollen Buchdruckerherrn Verlags-Offerten zu machen; allein die ſchwachen disponiblen Fonds, über welche er ſammt ſeiner Schwiegermutter als Handlungsgeſellſchafterin gebieten konnte, verwehrten es im Verein mit den unruhigen Zeitverhältniſſen, ſich auf größere Unternehmungen einzulaſſen.

Eine Reihe lieblicher Kinder war bisher nach einander dem geſegneten Hauſe erblüht, von denen aber zwei ſchnell wieder von den Eltern ſchieden. Am 25. Februar 1756 war ihm eine Tochter Catharina Dorothea, am 7. November 1759 wiederum eine zweite, Catharina Sophie, am 21. October 1760 eine dritte, Sophie Charlotte, und am 28. Auguſt 1762 eine vierte Tochter, Johanna Henriette, geboren. Der wachſende Haushalt, der vielfach wechſelnde Verkehr mit den verſchiedenartigſten Menſchen bildeten die Fähigkeit der beiden Gatten weiter aus, ſich freien Geiſtes im Leben zu bewegen und mitten im Wechſel äußerer Eindrücke innere Stille und Gleichmäßigkeit zu bewahren. »So genoß ich, ſagt Georg Jacob in ſeiner ſelbſtverfaßten Lebensſkizze, abwechſelnd mit meiner treuen Gehilfin, die meine ganze Glückſeligkeit ausmachte, Freude und Leyd, aber dabey in vollem Maaß das glücklichſte häusliche Leben und menſchliche Loos, was nur Sterblichen zu Theil werden kann.« Hierneben hatte Georg Jacob ſeine bürgerliche Stellung in Berlin, das er liebgewonnen, wo er Beruf und Freunde, Weib und Kinder gefunden, feſt begründet, indem er unter dem 6. April 1757 Bürger dieſer Stadt und Mitglied der franzöſiſchen Colonie geworden war.

Zu Anfang des Jahres 1763, welches in ſeinem Verlaufe für Georg Jacob ein äußerſt ſegensreiches werden ſollte, mußte er von neuem den Schmerz erfahren, der nur aus der Familie dem Menſchen erwächſt: am 31. Januar ſchied nämlich ſeine Schwiegermutter, die verwitwete Catharina Loiſa Grynäus

ſanft aus dieſem Leben im 58. Jahre ihres Alters und hinterließ ihm jetzt die Druckerei zum völligen Eigenthum.

Um derſelben eine regelmäßig wiederkehrende Arbeit zu verſchaffen, rief er mit königlicher Genehmigung vom 10. November 1762 im nächſten Quartale ein Unternehmen ins Leben, welches vor ihm ſchon mehrfach geſcheitert war und nach ihm gleichfalls trotz wiederholter Verſuche einen feſten Fuß in Berlin nicht faſſen konnte: die »Gazette françoise de Berlin«. Einige Jahre nutzloſen Kämpfens für die Verbreitung des franzöſiſchen Blattes in den deutſchen Gauen beſtimmten ihn, daſſelbe wieder fallen zu laſſen, zumal da lohnendere Arbeiten ſeit dem im Februar 1763 erfolgten Frieden nicht allein die Preſſen unausgeſetzt in Anſpruch nahmen, ſondern auch ſeiner raſtloſen Emſigkeit ein größerer Wirkungskreis bei dem von einem fahrenden Italiener Giov. Ant. Calzabigi hier eingeführten und von Friedrich dem Großen beſtätigten Lotto geboten wurde.

Es mußte nämlich nach dem höchſten Orts genehmigten Plane für das Lotto eine beſondere typographiſche Anſtalt hergerichtet werden, zu deren Director mit einem jährlichen Gehalte von 300 Thlrn. ein königlicher Befehl den Buchdrucker Decker ernannte, der dann auch die Offizin nebſt fünf Preſſen im Gartenſaale des gräflich v. Finckenſtein'ſchen Palais (jetzt im Beſitz des Grafen von Voß-Buch), Wilhelmsſtraße Nr. 78, aufſtellte und ſeinen gelegentlich ſchon erwähnten Schwager Sim. C. Reinh. Grynäus, den er eigens für dieſen Zweck aus Frankreich zurückberief, zum Factor derſelben machte. Für Georg Jacob hatte die Lotto-druckerei damals einen doppelten Werth, weil ſie nach jeder Ziehung beinahe vierzehn Tage ſtillſtand und er ſie während dieſer Zeit bei überhäuften Arbeiten der eigenen Offizin aushülfsweiſe benutzen durfte. So wurden in ihr z. B. die polemiſchen und ſonſtigen Schriften hergeſtellt, welche der eifrige Vorkämpfer für die verletzten Kloſterrechte des berühmten Reichenau P. Meinrad Meichelbeck bei ſeinem Flehen um Schutz und Hülfe am Hofe des großen Preußenkönigs 1763 erſcheinen ließ.

Faſt um dieſelbe Zeit ereignete ſich in Georg Jacob Deckers Leben ein zufälliger Umſtand, der für ihn und ſeine Nachkommen von größter Bedeutung wurde. Nämlich eine gelegentliche Reiſe mit dem befreundeten Director der Lotto-adminiſtration Imbert am 5. October genannten Jahres nach Potsdam führte

Digitized by Google

ihn auf den Gedanken, in einer Immediateingabe an des Königs Majestät um die Verleihung des Hofbuchdruckertitels und um die Anwartschaft auf den wirklichen Posten eines solchen nach dem Ableben des zeitigen Hofbuchdruckers Henning nachzusuchen. Gedacht, gethan; der damalige Kabinets- und Kriegsrath Koeper bewirkte die Uebermittelung der in Potsdam abgefaßten Schrift an den königlichen Herrn, welcher sofort eine gutachtliche Aeußerung der Akademie der Wissenschaften einforderte und auf deren höchst ehrenvollen Bericht in einem Patente d. d. Berlin,

26. October 1763

erklärte, »daß Wir dem Buchdrucker George Jacob Decker wegen seiner Uns angerühmten Geschicklichkeit und Fleißes den Character eines Hof-Buchdruckers allergnädigst accordiret haben.«

So war also dem glücklichen Beginn des Jahres ein glücklicher Ausgang entsprechend gewesen und die Erfolge hatten Deckers bescheidenste Wünsche weit übertroffen. Aber nicht minder freudig war für ihn das Jahr 1764, wo abermals seine liebe Frau durch die Geburt einer Tochter (Louise Elisabeth, 10. Febr.) das Familienglück erhöhete. »Die Arbeit, schreibt er um diese Zeit, strömte mir gleichsam zu und der Himmel segnete mich augenscheinlich. Vom Jahre 1765 fing mein ganzes Glück in vollem Maaß zu blühen an.« Denn nicht allein wurde ihm zu Ausgang desselben, am 9. November, ein Sohn von ungewöhnlicher Lebensfrische, Georg Jacob (II) geschenkt, den er mit einem Herzen voll reiner Liebe und Fröhlichkeit als künftigen Stammhalter und Nachfolger im ausgedehnten Geschäft begrüßte, sondern er trat auch zu Anfang des Jahres, wo der Tod den bisherigen Hofbuchdrucker Henning (5. Januar) dahinraffte, in dessen ihm bereits zugesicherten Rechte und erhielt die von dem General-Ober-Finanz-directorium unter dem 25. Januar 1765 ausgefertigte, von Friedrich II eigenhändig unterzeichnete Bestätigung, daß die königlichen Arbeiten in Zukunft bei ihm allein gefertigt werden sollten. Am 23. Februar leistete er den für seine neue Stellung vorgeschriebenen Eid.

Deckers Vermögenslage hatte sich nun schon durch seine Werkthätigkeit so bedeutend gehoben, daß er den lange gehegten Lieblingsplan, ein eigenes Grundstück zu erwerben, leicht ausführen konnte und am 1. April erwähnten Jahres das

ſogenannte Blücher'ſche, damals im Beſitze des Hof- und Ordensrathes P. Vignés befindliche Haus in der Brüderſtraße um 15,000 Thlr. erkaufte. Die Verlegung der Druckerei in daſſelbe bedingte anſehnliche Koſten und neue Einrichtungen, bei welchen letztern aber vonvornherein auf die Anlage einer Schriftgießerei Bedacht genommen wurde. Der große König ermuthigte ſelbſt dazu, indem er am 2. Dezember 1767 an Georg Jacob die »vorläufige Mittheilung« gelangen ließ, daß »wenn von ihm ſeinem Engagement gemäß eine vollſtändige Franzöſiſche Buchdruckerey und Schrifft-Gießerey auf eigene Koſten würcklich angeleget und zu Stande gebracht ſeyn wird, das Privilegium der Hofbuchdruckerey auf ſeine Famille extendiret werden ſolle«.

Mit vielem Geldaufwand ließ Decker nun von den berühmten Schriftgießern Fournier und Baskerville einen Factor nebſt Matrizen kommen und engagirte einige tüchtige Stempelſchneider, ſo daß er in verhältnißmäßig geringer Zeit ſeine Druckerei mit den geſchmackvollſten franzöſiſchen Schriften, Verzierungen u. ſ. w. ausgerüſtet ſah. Wohlwollend bemerkte der große König das Streben ſeines Hofbuchdruckers und bewies von freien Stücken dadurch den regen Antheil, welchen er an deſſen trefflichen Leiſtungen auf dieſem neuen Gebiete ſeiner Wirkſamkeit nahm, daß er ihm am 2. Januar 1769 die Berechtigung zum Nachdruck aller im Auslande erſchienenen, durch kein Spezialprivileg geſchützten franzöſiſchen Bücher ertheilte, zwei Tage ſpäter aber, am 4. Januar, die Vererbung des Hofbuchdruckertitels ſammt den damit verbundenen Rechten in der Familie durch ein Patent zuſicherte. Der königlichen Anerkennung ſchloß ſich im nächſten Jahre die Akademie der Wiſſenſchaften an, indem ſie Georg Jacob mit dem Druck ihrer Denkſchriften betraute.

So wurde die Decker'ſche königliche Hofbuchdruckerei, welche in all' dieſem Auszeichnenden nur eine größere Aufforderung erblickte und deshalb mit äußerſter Sorgfalt die prompte Erledigung aller Aufträge überwachte, binnen kurzem eine der beachtungswertheſten Offizinen ganz Deutſchlands, zugleich aber auch eine treffliche Pflanzſchule junger Buchdrucker, da die gewandteſten und geſchickteſten unter ihnen, welche ſowol damals als ſpäter zu Berlin arbeiteten oder eigene Geſchäfte begründeten, darin einen bedeutenden Theil ihrer Ausbildung genoſſen hatten.

Digitized by Google

Seit dieſem Jahre 1769 fing Decker an, Werke für eigene Rechnung in Verlag zu nehmen und legte dadurch den Grund zu einem umfangreichen Buchhandel. Eine außerordentlich lebhafte Correſpondenz entfaltete ſich zwiſchen ihm und den verſchiedenſten Schriftſtellern, unter denen uns neben jetzt völlig verſchollenen auch die klangreichſten Namen begegnen; Iffland, Beil, de Pauw, Jung-Stilling, Klinger, Lavater, Peſtalozzi u. ſ. w. wechſeln ab mit den intereſſanteſten Perſönlichkeiten Berlins jener Tage, die durch ſeine allbekannte Offizin ihren Werken den Stempel der Vollendung aufdrücken ließen.

Damals zeigte ſich überhaupt in Preußens Hauptſtadt ein regeres geiſtiges Leben als Folge des Friedens von Hubertsburg, der ſeit 1763 ſeine herrlichſten Segnungen unter Friedrichs Szepter über das ganze Land ausgoß. Aber nicht allein von Einheimiſchen, wie Moehſen, v. Hertzberg, ſondern auch von Fremden, die hier ihren Wohnſitz aufſchlugen, z. B. Denina, wurde es befördert und gepflegt, und ein großer Theil der hieraus erwachſenden Producte fiel Decker anheim. Neben den eben Genannten ließ die Dichterin A. L. Karſchin bei ihm drucken, gab der originelle Burmann ihm ſeine heiteren Gedichte zum Vertrieb, gingen ſelbſt mehrere Schriften des großen Monarchen in der königlichen Hofbuchdruckerei auf allerhöchſten Befehl unter die Preſſe.

Auch ein feinerer Geſchmack wurde bei der äußern Ausſtattung der Geiſteswerke ſichtbar, indem ſelten eine bedeutendere Erſcheinung ohne die Zugabe von Kupfern oder Vignetten ins Publikum gebracht wurde; jene Periode des Buchhandels war die Vorläuferin des Zeitalters der überſchwänglichen Illuſtration, welches im dritten Dezennium des folgenden Jahrhunderts eintrat und mit ſeinen Ausläufen noch in unſere Tage hineinreicht. Unter den Künſtlern, welche für Deckers Verlagsartikel artiſtiſch beſonders thätig waren, iſt namentlich der berühmte Dan. Nic. Chodowiecki hervorzuheben, deſſen Stiche und Vignetten viel dazu beitrugen, den literariſchen Erzeugniſſen Berlins im Auslande eine entſchiedene Achtung zu verſchaffen. Das Büchermachen nahm ſo außerordentlich zu, daß wir allein bis zu dem Zeitpunkte, wo Georg Jacob ſeinen Sohn als Theilhaber des Geſchäfts aufnahm, gegen vierhundert Werke größern und kleinern Umfangs ſeines Verlags zählen, die aus der eigenen Offizin hervorgingen. Daß letztere daneben an Ausdehnung gewinnen mußte, iſt ſelbſtverſtändlich. Deckers Preſſen hatten in

allen dieſen Jahren ſo reichliche Beſchäftigung, daß er ſich zur Erledigung der ſowol von den königlichen Behörden, als ſeiner eigenen Buchhandlung gemachten Anforderungen entſchließen mußte, manche dringende Arbeiten fremden Offizinen anzuvertrauen. So ließ er von 1772 ab längere Zeit hindurch in Halle, Wittenberg, bei Sommer in Potsdam u. ſ. w. viele Formulare und Accidenzien drucken; wie außerordentlich groß der Bedarf an einzelnen ſolcher Artikel war, mag daraus erhellen, daß Unger hierſelbſt vom 24. Septbr. bis 24. Dezbr. 1781 allein einhundertvierzehn Ballen an Tabakspapieren für Deckers Rechnung anfertigte.

Der Betrieb des Buchhandels führte Georg Jacob in neue Kreiſe, indem er alljährlich zur Oſter- und Michaelismeſſe nach Leipzig reiſte, um dort dem herrſchenden Brauche gemäß perſönlich den Austauſch, resp. Ver- und Einkauf der Verlags- und Sortimentsartikel zu bewerkſtelligen. Gewöhnlich holte ihn auf der Reiſe dorthin der wackere Buchhändler Hartung aus Königsberg ab, mit welchem er ein ſehr trauliches Verhältniß unterhielt, mehrere gemeinſchaftliche Unternehmungen ausführte und viele Jahre hindurch gewiſſermaßen als berliner Commiſſionair für deſſen Sortimentsbedarf in innigſter Verbindung ſtand. Deckers gaſtfreies Haus ſtand für Hartung ſtets offen, ſowie auch für Bernh. Chriſt. Breitkopf, in deſſen Wohnung zu Leipzig während der Meßzeit beide Freunde regelmäßig die herzlichſte Aufnahme fanden. Tiefer Schmerz ergriff Georg Jacob, als 1777 am 23. März dieſer ehrwürdige Greis in ſeinem 83. Jahre das Zeitliche ſegnete; ſein Andenken blieb ihm ſtets heilig und er übertrug die früher dem Vater ſo herzlich geſchenkte Zuneigung gern auf deſſen einzigen Sohn und Erben Joh. Gottl. Imm. Breitkopf, der ein Buſenfreund des damaligen Decker'ſchen Geſchäftsführers Joh. Andr. Kunze war. Zwiſchen beiden Häuſern waltete in jenen Zeiten eine rege Thätigkeit, indem das berliner ſowol von dem leipziger Hauſe ſeinen Verlag ausliefern, als auch mehrere Notenwerke (z. B. von Kirnberger) in deſſen Offizin anfertigen ließ, dagegen aber öfters größere Beſtellungen auf Typen oder Matrizen von dieſer entgegennahm.

Der Aufſchwung der Decker'ſchen Buchhandlung datirt ganz beſonders vom Jahre 1771; ſie nahm eine Ausdehnung an, die bei den langſamen Beförderungsmitteln jener Zeit im Vergleich zu unſrem eiſenbahnſchnellen Leben gerechtes Erſtaunen in uns wachruft. Lauſanne, Baſel, Turin, Neapel, Wien, Straßburg,

Digitized by Google

Warſchau, Moskau, Kopenhagen, Hamburg, Amſterdam, la Haye und wie ſie alle heißen die andern Städte bildeten Knotenpunkte im Verkehrsnetze Georg Jacobs, ſo daß ſelbſt die umfangreichſten und oft ſchwer zu effektuirenden Beſtellungen prompt für die Auftraggeber erledigt werden konnten. Die meiſten der damaligen Buchhandlungs-Firmen, welche in ſeinen Hauptbüchern prangen, ſind heute erloſchen und nur eine kleine Zahl, aus der wir beiſpielsweiſe hier die Deutſchen: Dieterich in Göttingen, Herold in Hamburg, Hermann in Frankfurt a. M., Junfermann in Paderborn, Korn in Breslau, Leuckart in Breslau, Montag in Regensburg, Vieweg in Leipzig, jetzt in Braunſchweig hervorheben wollen, beſteht ehrenvollſt weiter. Um den Verkehr zu erleichtern, hielt Decker eine Niederlage ſeiner Artikel für Süddeutſchland bei dem umſichtigen Buchhändler Chr. Fr. Schwan in Mannheim, der zu Prenzlau in der Uckermark 12. Dezember 1733 geboren war, und mit ihm freundſchaftliche Beziehungen angeknüpft hatte, verlegte ſie aber Oſtermeſſe 1776 im Einverſtändniß mit ſeinem Freunde nach Frankfurt a. M., welche Stadt dazumal ganz beſonders wichtig für den Buchhandel zu werden anfing. Als erſter Commiſſionair fungirte für ihn dortſelbſt die noch heute beſtehende Firma Hermann. Um die Schweiz mit ſeinen Unternehmungen bekannter zu machen, ſtellte er in Baſel bei ſeiner Mutter ein ziemlich umfangreiches Lager auf, wodurch indeß leider kein bedeutender Abſatz erzielt wurde.

So geſtalteten ſich Georg Jacobs Verhältniſſe immer erfreulicher; nicht nur daß ſeine Buchhandlung blühete, ſeine Schriftgießerei einen weitverbreiteten Ruf ſich erwarb und ihre Typen nach Küſtrin, Breslau, Warſchau u. ſ. w. in großen Quantitäten wandern ſah, ſondern auch die Druckerei ſtand in vollem Glanze da. Während des April 1783 beſchäftigte Decker in den beiden letztern Inſtituten fünfzig Kunſtgenoſſen und man ertheilte ihm in Folge deſſen vielfältig das ſchmeichelhafte Lob, daß er zur Verbeſſerung des Buchdruckereiweſens in den preußiſchen Staaten vieles beigetragen, daß er ein ſo ſchönes Werk habe, wie es nur irgendwo angetroffen werden konnte, und daß er im Stande ſei, alles Verlangte ſo ſauber und richtig, wie in Frankreich, Holland und England zu liefern.

Mit dieſem geſchäftlichen Glück erweiterte ſich gleichfalls das häusliche. Nach der Geburt des älteſten Sohnes beſchenkte die Gattin Georg Jacob noch

mit vier Kindern: Catharina Maria Susanna (geb. 28. November 1767), Johanna Henriette (geb. 31. Juli 1769), Anna Susanna (geb. 9. November 1770) und Johann Heinrich (geb. 30. April 1772), von denen die beiden letztern nur ein Alter von wenigen Tagen erreichten. Die übrigen aber wuchsen zur Freude der Eltern in dem Sonnenschein ehelichen Friedens heran und versprachen ihnen mit jedem Jahre mehr einen ungetrübten Lebensabend. Um so gewisser hegten sie diese süße Hoffnung, je reichere Früchte sie von ihren elterlichen Bemühungen an ihren aufblühenden Söhnen und Töchtern wahrnahmen.

Im Jahre 1779 den 24. October vermählte sich die älteste Tochter Catharina Dorothea mit dem Buchdruckereibesitzer Christian Sigismund Spener, einen durch Bildung des Geistes und Herzens gleich trefflichen Mann, dessen Bruder Joh. Carl Philipp Spener als königlicher Hofbuchhändler ein Jahr später, am 29. October 1780 Deckers zweite Tochter Sophie Charlotte zum ehelichen Bündniß an den Traualtar führte. Die dritte Tochter Louise Elisabeth folgte dem schwesterlichen Beispiele am 28. October 1781, indem sie die Gattin des damaligen Assessors des Bergwerks-Departements, spätern geh. Oberfinanzrathes Friedrich Philipp Rosenstiel wurde. Diese drei Verbindungen wie die der andern Kinder, welche wir später erwähnen werden, waren es, die manche Blume in Georg Jacobs schönen Lebenskranz geflochten haben, weil das Wesen und der Charakter der Schwiegersöhne ganz mit dem seinigen stimmte und sie sich ganz dazu eigneten, wahre Freunde des Decker'schen Hauses zu werden.

Neben diesen günstigen Ereignissen ward aber im Juli des Jahres 1780 das Herz unsers Georg Jacob dadurch aufs schmerzlichste berührt, daß er seine alte ehrwürdige Mutter Anna Catharina geb. Respinger zu Basel durch den Tod verlor. In Folge dessen ging die dortige Druckerei, welche durch die außerordentliche Mühwaltung der Verstorbenen in jener Zeit unbedingt zu den bedeutendsten jener Stadt gehörte, ihrem letzten Willen gemäß an ihn und seinen Bruder Johann Heinrich (III) in Colmar mit der Bestimmung über, sich mit ihren beiden Schwestern, der verwitweten Dr. Susanna Schobinger und der Pastorin Herport, in Bezug auf ihren Erbestheil abzufinden.

Die Brüder traten am 1. August 1780 in eine Societät und übertrugen, da keiner von ihnen wegen der weiten Entfernung ihrer eigenen Etablissements

am Orte ſelbſt die Leitung übernehmen konnte, die Oberaufſicht gegen eine beſondere Remuneration ihrer Schweſter Schobinger, welche dabei von den langjährigen Factoren des mütterlichen Geſchäfts Würtz und Em. Salathe, Männern von erprobteſter Rechtſchaffenheit, unterſtützt wurde. Dies Verhältniß hatte vier Jahre gedauert, als auf Georg Jacobs dringenden Wunſch das Ueberſiedeln Suſannens nach Berlin und deren Erſetzung durch einen Geſchäftsführer ſtattfand. Die ferneren Schickſale des baſeler Hauſes bis zu ſeiner gänzlichen Auflöſung am Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts werden wir unten im Zuſammenhange kurz mittheilen.

Das Jahr 1784 fügte Georg Jacob eine ſehr ſchmerzliche Wunde zu, indem es am 23. November ihm ſeine liebenswürdige Gattin, kluge Rathgeberin und geſchickte Führerin des Haushalts Louiſe Dorothea geb. Grynäus nach einem neunundzwanzigjährigen glücklichen Eheſtande durch den unerbittlichen Tod entriß. Stets hatte ſie im häuslichen Leben den Wirkungskreis gefunden, den ſie ausfüllen, das Feld, das ſie anbauen, die Bäumchen, die ſie im Garten der Menſchheit pflanzen und aufziehen ſollte. Ehrend das Glück, Mutter von zehn Kindern, wovon ſie bei ihrem Scheiden noch ſechs am Leben ſah, geworden zu ſein, verwendete ſie Zeit und Kraft auf deren Erziehung, gewöhnte ſie an Ordnung, Fleiß, Sparſamkeit, Wirthlichkeit und Häuslichkeit, ſo daß ihr einziger überlebender Sohn als edler Jüngling das Haus verließ und ſpäter als Mann in ſeinem Berufe Segen und Gutes ſtiftete und die Töchter, ihr ähnlich, glückliche und beglückende Gattinnen ihrer Männer geworden ſind, wie ſie es an dreien derſelben noch während ihrer letzten Jahre erlebte.

Georg Jacob beugte der Verluſt aufs tiefſte. Kaum war aber dieſe Wunde durch die mildernde Zeit in etwas vernarbt, als der Tod des großen Königs, von dem er ſo oft aufmunternde Beweiſe landesväterlicher Huld und Gnade empfangen hatte, im Auguſt 1786 ihn aufs neue erſchütterte. Nur die regſte Theilnahme an ſeinen vielfach verſchlungenen Geſchäften vermochte es, den herben Kummer über den Verluſt des Gefeierten zu lindern.

Aber auch der königliche Nachfolger Friedrich Wilhelm II wendete bald nach der Thronbeſteigung Decker ſeine Gewogenheit zu, indem er ihm und den Buchhändlern Voß und Sohn am 22. März 1787 ein Privileg über Druck

Digitized by Google

und Verlag der theils noch unedirten, theils von ihnen schon herausgegebenen Werke Friedrichs II und der davon zu veranstaltenden Uebersetzung ertheilte, jedoch mit der ausdrücklichen Bedingung, daß dieselben in einer besonders zu errichtenden Druckerei, wozu im königlichen Schlosse Räumlichkeiten angewiesen wurden, hergestellt werden müßten. Decker etablirte möglichst schnell auf seine Kosten die Offizin in den Zimmern über der königlichen Schloßapotheke, bestellte zu ihrem Factor Joh. Heinr. Wilh. Dieterici und hatte die Freude, schon am 24. September genannten Jahres zehn Pressen daselbst in Thätigkeit zu sehen, welche am 5. April 1789 den Druck der 25 Bände haltenden Werke vollendeten.

Diese Druckerei blieb noch lange Zeit hernach an derselben Stelle und lieferte seit dem 1. October 1792 das Intelligenzblatt. König Friedrich Wilhelm II war von Deckers rascher Ausführung so befriedigt, daß er ihm bereits am 19. September 1787 das Prädicat eines geheimen Oberhofbuchdruckers ertheilte.

Im Jahre 1788 erweiterte sich Deckers Familienkreis von neuem, indem auch seine zwei jüngsten Töchter glückliche Gattinnen wurden. Beide vermählten sich an demselben Tage, den 19. November, und zwar Catharina Maria Susanna mit dem Buchhändler Heinrich August Rottmann (geb. 1755 zu Bülzig bei Wittenberg), welcher schon längere Zeit im Geschäft des Schwiegervaters thätig war, und Johanna Henriette mit Wilhelm Haas Sohn zu Basel (geb. 15. Jan. 1766), der gleich seinem als Schrift- und Stempelschneider berühmten Vater in denselben Zweigen der Wirksamkeit großen Ruhm erwarb.

Nachdem Decker in das sechzigste Lebensjahr eingetreten, überließ er am 25. Juni 1792 durch Erbvertrag sein Haus in der Brüderstraße, die Oberhofbuchdruckerei, die Schriftgießerei, die Buchhandlung und seinen Antheil an dem baseler Etablissement käuflich an den Sohn Georg Jacob (II), um den Ueberrest seines thätigen Lebens in Zurückgezogenheit von den Berufsgeschäften zu verbringen, an dem Glücke seiner Kinder, die mit Ausnahme der jüngsten Tochter in Berlin wohnten, und an seinen Enkeln, welche er mit großväterlicher Liebe umfaßte, sich zu erfreuen.

Sein Hauswesen war stets wohlhäbig und gastfrei. Kein falscher Aufwand, aber auch keine kleinliche Sorge und Kümmerlichkeit. Er hielt zu Rathe und bedachte Zukunft und Nachkommen, aber nie hat man auch nur eine Spur von

Digitized by Google

eitler Quälerei für Geld und Gut an ihm bemerkt. Jedermann kannte ihn als einen noblen wohlthätigen Mann, der leichter gab als nahm, lieber nachgab und aufgab, als ſtreng forderte.

Weniger durch eigene Uebung als durch theilnehmendes Zuhören verſchaffte er ſich den Genuß der Tonkunſt, indem er oftmals kleine Concerte von Dilettanten und einzelnen Virtuoſen in ſeinem Hauſe veranſtaltete. Seiner Liebe zur Muſik iſt auch jedenfalls die Herausgabe von umfangreichen klaſſiſchen muſikaliſchen Werken, z. B. Grauns, zu verdanken, auf deren Herſtellung er bedeutende Opfer verwendete. Mit den ausgezeichnetſten Männern der Hauptſtadt ſtand er in innigem Verkehr und gern weilten ſie in ſeinen häuslichen Räumen, die nicht ſelten von dem friſchen Humor der Beſucher Zeugen waren. Beſonders feſtlich wurde der Geburtstag des alten Herrn begangen und von Ph. Buttmann, Roſenſtiel, Karſten, Hermbſtädt, Spener u. a. mit launigen Liedern verherrlicht, mit Jubel begrüßt. Weil jene Männer Verdienſte und Literatur zu ſchätzen wußten, ehrten ſie den erſten Typographen des Landes, und für dieſen war es ſicherlich ein wohlthuendes Gefühl zu wiſſen, daß der Urſprung aller Achtung, die man ihm zollte, nur in ſeinen perſönlichen Verdienſten wurzele.

Seit Georg Jacob den bleibenden Aufenthalt in Berlin genommen, hatte er neunmal von hier aus die alte, ſeinem Herzen ſo theuere Heimat entweder in Geſellſchaft ſeiner Gattin, mehrerer ſeiner Kinder, oder eines vertrauten Freundes beſucht; die Reiſen waren ſchneller auf einander gefolgt, ſeit das ererbte mütterliche Etabliſſement daſelbſt öfters ſeine Anweſenheit erfordert hatte. Außer dieſen machte er von Zeit zu Zeit Ausflüge nach Göttingen, Caſſel, Hamburg, Stettin, denen neben dem Genuß der Natur, für welche er ungemein viel Gefühl beſaß, hauptſächlich die Einleitung oder der Abſchluß von Geſchäften als Ausgangspunkt diente.

So ſtand denn Georg Jacob am Abend eines thatenreichen Lebens. Nachdem er noch einmal 1792, als der Sohn mit einer liebevollen Gattin ſich verbunden, in die Stadt ſeiner Väter gezogen, dort noch einmal die erinnerungsvollen Plätze der Jugend geſehen, unter ſeinen Angehörigen geweilt, ſeine alten Freunde weit und breit in Stadt und Land begrüßt, nachdem er tiefbewegt der trauten Heimat einen ewigen Abſchied zugerufen hatte und in Geſellſchaft ſeiner

Tochter Haas und ihres älteſten Kindes im Maimonat des folgenden Jahres nach Berlin zurückgekehrt war: brachte er, geſtärkt und verjüngt durch den reinen Genuß eines großen Verwandtſchaftskreiſes, heiter und theilnehmend an allem, was ſich in Nähe und Ferne um ihn bewegte, ſeine letzten Tage zu.

Das große Weltdrama, welches in Frankreich vorbereitet war, ſah er noch in ſeinen erſten Acten ſich immermehr verwickeln und verwirren; daß er es fortwährend mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit und Erwartung des Ausgangs beobachtete, beweiſen die zahlreichen Briefe an ſeine Angehörigen zu Berlin, in denen er während ſeines baſeler Aufenthaltes 1789, 1791, 1792 und 1793 zahlreiche piquante Bemerkungen, intereſſante politiſche Betrachtungen und Vermuthungen über jene Ereigniſſe niederlegte.

Für ſeine Kinder und Enkel hegte er ſtets die zärtlichſte Liebe und bewies dies bei jeder Gelegenheit. »Was ſollte und könnte«, ſchreibt er am 11. Januar 1793 von Baſel, »mir ein größeres Vergnügen in meinen alten Tagen machen, als Euch Lieben alle glücklich zu wiſſen? Wie ruhig werde ich meine Augen ſchließen und das Zeitliche verlaſſen können!«

Um denſelben einen ſichtbaren Beweis zu hinterlegen, wie wunderbar ihn Gott ſeine Wege geführt habe, begann Georg Jacob am 24. Januar 1799 Erinnerungsblätter ſeines Lebens niederzuſchreiben, die er aber leider nur bis zum Jahre 1763 ſkizzenhaft vollendete. Eine eintretende ſchmerzliche Krankheit hinderte ihn an deren Fortſetzung für immer. Die nächſten Wochen und Monde gingen ohne merkliche Beſſerung, ohne Entſcheidung hin; ſowol das ſorgfältigſte Bemühen ſeines Arztes, als auch die aufopferndſte Pflege der Seinigen war vergebens. Am 17. November 1799 lösten ſich ſeine irdiſchen Bande und gottergeben ſchlummerte er im 68. Jahre ſeines Alters der Ewigkeit entgegen. »Es iſt ein großes Ding um die irdiſche Gegenwart, und bei ausgezeichneten guten Männern iſt's immer, auch wenn ihre Sonne nach dem längſten Laufe zur geſetzlichen Stunde ſich neigt, ein ſchneidender Schmerz, wenn es heißt: Er iſt nicht mehr!«

Am Sterbebette reichten ſich alle Kinder und deren Gatten die Hand, indem ſie die beiden im fernen Baſel wohnenden im Geiſte einſchloſſen, zum feſten Bunde: einig und brüderlich durch's Leben zu gehen. Selten iſt ein ſolches Gelübde treuer gehalten worden.

Digitized by Google

Georg Jacob war durch und durch ein edler, gediegener Mann, dem in allen Theilen Europa's ſein Biederſinn Verehrer und Freunde erworben hatte. Groß von Statur, mit ernſtem Antlitz und lebhaften Augen verſtand er es, die Herzen Aller zu gewinnen, welche in ſeine Nähe kamen. Er iſt geſchieden und in ſeine Ruhe eingegangen mit dem unvergänglichen Andenken und Segen eines von Natur reich begabten, mit Tugend und Rechtſchaffenheit geſchmückten Lebens.

Georg Jacob II.

Durch seine am 9. November 1765 erfolgte Geburt waren, wie oben schon kurz erwähnt ist, dem Decker'schen Hause die zartesten Elternfreuden bereitet. Dieser Sohn, mit guten Talenten versehen, gedieh zur Freude der Angehörigen und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, da Vater und Mutter ihre edleren Herzenseigenschaften, Liebe zur Thätigkeit und gemüthvolle Tiefe, unzweifelhaft auf denselben verpflanzt sahen.

Nachdem Georg Jacob (II) im geeigneten Alter mehrere Jahre hindurch das Gymnasium zum Grauen Kloster besucht hatte, wurde er als Lehrling in die väterliche Offizin gegeben und hier eignete er sich schnell bei seiner großen Neigung für die Buchdruckerkunst das Technische an. Das geschäftige Treiben in den Buchdruckereien Leipzigs, wohin er zum erstenmale als vierzehnjähriger Jüngling den Vater auf die Messe begleiten mußte, hatte auf ihn einen unverlöschlichen Eindruck gemacht und blieb ein Sporn fürs ganze Leben. Zur weiteren Ausbildung ging er 1781 nach Stettin und conditionirte dort zwei Jahre bei dem langjährigen Freunde seines Hauses Hermann Gottfried Effenbart († 17. Juni 1784) gleichsam als Vorbereitung auf die größere Reise, welche er demnächst nach dem Willen des Vaters antreten sollte. Denn dieser fühlte es wohl, daß die Menge der Edicte, Manifeste und anderer königlicher Drucksachen, sowie mehrere umfangreiche Werke, mit denen er betraut war, die Eleganz der Herstellung erschwerten und daß sie leicht das Sinken des bisher bewahrten guten typographischen Geschmacks herbeiführen könnten.

Zur Verhinderung dieses Uebels sendete er den Sohn um die Mitte Mai 1784 in die Fremde, damit er die berühmtesten Druckereien kennen lerne

Digitized by Google

und die Bekanntſchaft der bedeutendſten Drucker und Schriftgießer mache. Leipzig, Weimar, Hanau, Speier, Strasburg, Baſel, Zürich, Bern, Turin, Florenz, Rom, Mailand, Paris hatte Georg Jacob (II) in ihren wichtigſten Etabliſſements beſucht und war eben im Begriff, ſeine Tour nach Holland und England zu demſelben Zwecke auszudehnen, als ein väterlicher Befehl ihn am 12. Juni 1787 zurückrief, um bei der Einrichtung ſeiner Offizin im königlichen Schloſſe und dem Drucke der Werke Friedrichs des Großen, welcher ihm und den Buchhändlern Voß und Sohn damals übertragen war, Beiſtand zu leiſten. Das gewaltige Drängen des Publikums, Alles zu leſen, was der philoſophiſche König geſchrieben, die Haſt und Sorgloſigkeit, mit welcher die Herausgeber ſchalteten, veranlaßten eine ſolche flüchtige Behandlung des Drucks, daß hiernach durchaus nicht die Decker'ſchen Leiſtungen jener Zeit bemeſſen werden dürfen.

Der Vater nahm Georg Jacob (II) ſofort nach ſeiner Rückkehr, um ſich ſelbſt die Geſchäfte etwas zu erleichtern, als Theilhaber des Geſchäfts auf; beide firmirten ſeit dem 1. Juli 1788 gemeinſchaftlich G. J. Decker und Sohn bis zum 25. Juni 1792, wo an den letztern in Folge ſeiner Vermählung mit der älteſten Tochter des ſehr wohlhabenden und hochgeachteten Kaufmanns Friedr. Wilh. Eyſſenhardt († 21. Novbr. 1815) Caroline Luiſe Eliſabeth (geb. 2. Juni 1769) alle Zweige des Inſtituts und geſchäftlichen Angelegenheiten mit Ausnahme der hieſigen Buchhandlung übergingen. Nachdem deren alleinige Leitung ſeinem Schwager H. A. Rottmann bereits ſeit dem 1. Januar 1789 anvertraut und von dieſem unter ſeinem Namen geführt war, cedirte ſie ihm Georg Jacob (II) 1792 am 1. Juli nebſt dem geſammten Verlage bis auf »des Königs Werke«, um ſich ausſchließlich der Druckerei zuzuwenden, und löſte dadurch jedwede directe Verbindung mit dem Buchhandel. Zum königlichen geheimen Oberhofbuchdrucker war er ſchon früher, am 18. Febr. 1789, auf Spezialbefehl Friedrich Wilhelms II ernannt worden, indem dieſer, als er am 14. gleichen Monats Decker sen. die Reiſeerlaubniß nach der Schweiz ertheilte, dem Generaldirectorium aufgegeben hatte, deſſen »einzigen Sohn eine der Seinigen gleichlautende Beſtallung ausfertigen, und auch ihn in ſolcher Qualität ordentlich verpflichten zu laſſen«. Gerade dieſe unvermuthete landesherrliche Auszeichnung war für Georg Jacob ein neuer Antrieb, ſich mit vollem Eifer der Typographie hinzugeben.

Digitized by Google

»Schnelle Beförderung, gute Arbeit und aufrichtige Behandlung nebſt möglichſter Billigkeit« waren die Grundſätze, mit denen der junge Buchdruckerherr in das geſchäftliche Leben ſelbſtſtändig eintrat. Zur Abhülfe eines weſentlichen Bedürfniſſes ſeiner Offizin vereinigte er nächſtdem mit ihr eine andere Geſchäftsbranche, die bis dahin nur von einzelnen in Berlin, z. B. Ebart und Stenz, mit größern Mitteln betrieben worden war, den Papierhandel. Er hielt beſtändig ein complettes Lager der feinſten und ſchönſten holländiſchen, engliſchen, franzöſiſchen und ſchweizer Papiere, unter denen er beſonders mit den engliſchen Velinpapieren einen ſtarken Vertrieb erzielte, weil dieſe vorzüglich zum Zeichnen geeignet, ſehr ſtark geleimt waren und deshalb bei Waſſerfarben gut hielten. Die eben genannte berliner Firma, Vorſter in Hamborn bei Duisburg, Effenbart in Stettin, Trowitzſch in Küſtrin und andere lieferten ihm Concept- und Druckpapiere in enormen Quantitäten, engliſche und franzöſiſche Papiere bezog er durch Haupt und Griſſon in Hamburg, großes holländiſches Druckmedian von J. G. Walther in Siebenbrunn (Kreis Zwickau), von Huber in Baſel das rühmlichſt bekannte ſchweizer Papier. Ein bedeutender Vorrath der verſchiedenen Sorten ermöglichte es ihm, allen Anforderungen der königlichen Behörden prompt zu entſprechen und den Aufträgen von Privaten zu genügen.

Dann verwendete er großen Fleiß auf die Druckerei und Schriftgießerei, zumal eine auf ſeinen Reiſen zwiſchen den deutſchen und ausländiſchen Typenſchnitten und Drucken, namentlich denen Bodoni's zu Parma und Firm. Didot's in Paris angeſtellte Vergleichung ergeben hatte, daß die deutſche Typographie weit hinter dem Standpunkte jener zurückgeblieben ſei. Sein Schwager Wilh. Haas in Baſel lieferte ihm Matrizen zu griechiſchen, Bodoni zu vier verſchiedenen lateiniſchen Lettern, durch Vermittlung von E. Oufroy in Paris ſchickte Didot der Aeltere Cicero-, Petit Romain- und St. Auguſtin-Schriften u. ſ. w. Engliſches Zinn, wovon er jährlich zwiſchen 60—90 Ctr. gebrauchte, ließ er direct von Fox und Cie in Wadebridge oder von Dan. Fox und Sohn in Truro über Falmouth und Hamburg, und den zur Bereitung der Buchdruckerſchwärze erforderlichen Ruß aus der Fabrik zu Lauenſtein (Amt Pirna) kommen; kurz er gab ſich die redlichſte Mühe, ſein Etabliſſement auf diejenige Höhe zu bringen, welche vom allgemeinen Fortſchritt bedingt war.

Digitized by Google

Um dieſe Zeit bereitete ſich die zweite Theilung Polens vor, welche für Georg Jacob eine neue Thätigkeit eröffnete. Im Januar 1793 beſetzten preußiſche Truppen polniſches Gebiet und im April gingen die verlangten Landabtretungen vor ſich; der König von Preußen übernahm bekanntlich die Woiwodſchaften Poſen, Gneſen, Danzig, Thorn u. ſ. w. und gab dieſem vereinigten Gebiete den Namen Südpreußen. Seine Regierung daſelbſt konnte eines ſichern Inſtituts für den Druck landesherrlicher Sachen bei der fortdauernden feindlichen Stimmung der Polen nicht entrathen und es wurde desbalb Decker mehrfach zur Anlage einer Buchdruckerei in Poſen vertraulich aufgefordert. Er entſchloß ſich bald; im Verein mit ſeinem Schwager dem geh. Finanzrath Roſenſtiel ſchritt er ſo eifrig an's Werk, daß ſchon am 1. Januar 1794 das neue Geſchäft unter der Firma »Südpreußiſche Hofbuchdruckerei von Decker und Cie in Poſen« mit vier Preſſen eröffnet werden konnte. Zum Ordner deſſelben wurde der bekannte Literarhiſtoriker und ſpätere Diplomat Friedr. Schoell, ein Verwandter Roſenſtiels, beſtellt und ihm zugleich die Redaction der »Südpreußiſchen Zeitung« übertragen. Da wichtige Gründe ſeine kurze Rückkehr nach Strasburg erheiſchten, trat er im Auguſt 1795 zurück, nahm aber gleich nachher im baſeler Geſchäfte eine neue Stellung an. Statt ſeiner erhielt ein gewiſſer v. Jacoumaſſe-Duvivier die Procura, der indeß wegen gänzlichen Mangels an gewerblicher Kenntniß und übergroßer Bequemlichkeit bald wieder von den eingegangenen Verpflichtungen entbunden werden mußte und erſetzt wurde durch Fräulein Emilie Kromberg, eine weitläufige Verwandte des geh. Finanzraths Roſenſtiel, welche zu Potsdam eine Bleiſtiftfabrik beſaß und mit ſeiner Bildung große Geſchäftsgewandtheit vereinigte. Im Jahre 1798 heirathete ſie den Factor der Druckerei Jungbann, auf welchen nun die Oberleitung des Ganzen überging. Leider entriß ihm der Tod am 3. März 1800 ſeine energiſche, tüchtige Frau und damit dem dortigen Geſchäft eine kräftige Stütze.

Um dem Etabliſſement in Poſen einen ausreichenden Raum zu gewähren, hatte Decker ſeit April 1794 einen Neubau aufführen laſſen. Die Hauptthätigkeit an dieſem Platze erſtreckte ſich auf die Lieferung von Druckſachen für die königlichen Behörden, an welche ſich die Herausgabe eines Amtsblattes, eines Intelligenzblattes, einer deutſchen und einer polniſchen Zeitung anſchloß. Beide

letztere Blätter führten ein kümmerliches Daſein, da z. B. erſteres im Auguſt 1798 nur 186, letzteres 255 Abonnenten zählte. Die literarhiſtoriſche Wochenſchrift Co Tydzien, welche neben dieſen 1798 gleichfalls bei Decker erſchien und vom Erzbiſchof Fürſt Kraſicki zu Gneſen herausgegeben wurde, zählte gar nur dreißig Abnehmer und hörte mit dem Ende des Jahres auf.

Trotzdem verſtand es der Disponent Jungbann, genügende Arbeit noch anderweitig für die Offizin heranzuziehen und befriedigende Gewinnreſultate daraus zu erzielen. Wenn auch die nachfolgenden Kriegsjahre und die ſtarken Requiſitionen der franzöſiſchen Behörden oftmals den Ruin des Geſchäfts herbeizuführen ſchienen, ſo gelang es dennoch ſeinen eifrigen Bemühungen wieder, die Folgen zu paralyſiren; und den manchmal laut werdenden Gedanken Deckers, deſſen eigene Verhältniſſe in jenen trüben Zeiten der Fremdherrſchaft zu Berlin ſchwankend geworden waren, ſich des poſener Beſitzthums zu entledigen, wußte ſtets ſein Compagnon glücklich zu bekämpfen. Erſt 1818 dachten beide ihres Alters wegen daran, hinſichts deſſelben ſich auseinanderzuſetzen. Es erkaufte denn auch am 17. Juli 1819 der geh. Oberfinanzrath Roſenſtiel das geſammte Etabliſſement mit allen Vorräthen für ſeinen Sohn Wilhelm, und die Societät wurde ebenſo redlich, treu und offen, wie ſie ſeit fünfundzwanzig Jahren beſtanden, wieder getrennt.

Ungleich mehr als das poſener nahm das baſeler Haus, deſſen Geſchichte wir oben Seite 33 abgebrochen haben, Georg Jacob's Aufmerkſamkeit während jener Jahre in Anſpruch. Die Wahl des erwähnten Geſchäftsführers C. Guilbauman aus Halle war keine glückliche und mußte bereits Oſtern 1788 auf die alten Factore Würtz und Salathe zurückgegriffen werden, die von nun an ſowol der Buchhandlung als der Druckerei vorſtanden und letztere derartig hoben, daß ſie zu Anfang des Jahres 1790 eine ſechste Preſſe aufſtellen konnten. So blieb es bis 1792, wo Decker sen. ſeinen Antheil an dieſem Eigenthume ſowie ſein ganzes berliner Etabliſſement dem Sohne Georg Jacob jun. verkaufte. Der jüngere Decker wünſchte jetzt demſelben einen weitern Aufſchwung zu verleihen, ſah aber bald, daß nur dann ein guter Erfolg ſeine Beſtrebungen ſichern könne wenn *eine* Hand dirigire; denn die Einheit hatte bis dahin den beiden Brüdern,

Digitized by Google

in deren Beſitz das Etabliſſement war, bei der Leitung gefehlt und manche Misheiligkeit darin ihren Urſprung gefunden.

Ernſtlich ſuchte Georg Jacob dies Ziel zu erreichen. Die vielfachen, wenn auch nicht ganz uneigennützigen Verhandlungen Friedrich Schoells von Strasburg, der aus dem Decker'ſchen Geſchäft zu Poſen ſeit October 1795 in das baſeler Haus derſelben Firma übergeſiedelt war, führten endlich dahin, Joh. Heinr. Decker Vater und Sohn in Colmar zu bewegen, daß ſie am 31. Dezember des eben genannten Jahres die bisher mit ihrem Neffen und Vetter Georg Jacob Decker jun. gemeinſchaftlich unter der Firma »Johann Heinrich Decker in Baſel« geführte Buchdruckerei und Buchhandlung an letztern allein käuflich für 10,666 Gulden zum Eigenthum übergaben. Nachdem Georg Jacob durch Schoell das geräumige Haus »zum Korb« am Blumenmarkt um 25,000 Livres für das Geſchäft hatte erwerben laſſen, trat er mit ihm zum wirkſamern Betriebe ſeiner Unternehmungen in eine Handlungsgemeinſchaft, die vorläufig auf zehn Jahre feſtgeſetzt und mit der neuen Firma »Jacob Decker in Baſel« gezeichnet wurde. Schoell übernahm die Führung des ganzen Etabliſſements gegen eine Generalvollmacht ſeines berliner Geſellſchafters, die dieſem ſpäterhin außerordentliche Verluſte bereitete.

Das baſeler Haus war keineswegs ohne Bedeutung und hätte bei richtiger Direction und unter Benutzung der günſtigen Zeitumſtände ſich zu einer ſchönen Blüthe erheben können. Denn es beſtand damals aus einer Druckerei mit zehn Preſſen nebſt zugehörigen Schriften, welche dreiundzwanzig Arbeiter beſchäftigte und kaum dem eigenen Bedarfe genügen konnte, einer Handlung, die außer mit dem Buch- ſich auch mit dem Papier- und Landkartenhandel befaßte, und einer Buchbinderei. Es bildete auch mehrere Jahre den Mittelpunkt alles literariſchen Verkehrs zwiſchen Frankreich und einem großen Theile Deutſchlands. Hier in dem neutralen Baſel begegneten ſich Männer aller Nationen, Krieger aller Heere, und die Decker'ſche Buchhandlung, wo alles Intereſſante aus Frankreich zu finden war, ward bald der Verſammlungsort aller Ausgezeichnetſten unter den Oeſterreichern und Emigranten, ſowie derjenigen franzöſiſchen Republikaner, welche Bildung genug hatten, um an Literatur Vergnügen zu finden.

Aber Schoell verſtand es nicht, das Haus auf dieſer Höhe zu halten. Er hatte zwar in Geſchäften einen ſchnellen, jedoch nicht immer richtigen Blick, zu

großes Vertrauen in seine Kräfte, einen leichten Sinn; desbalb waren seine Unternehmungen selten genau calculirt, desbalb stürzte er Decker und sich in Verlegenheiten, die bei ruhiger Ueberlegung zu vermeiden gewesen wären, desbalb richtete er das Geschäft zu Grunde. So lieferte er z. B. von Rulhière's histoire de la révolution de Russie en 1762 einen Nachdruck, der mit Aufwand aller Kräfte im Februar 1797 innerhalb zehn Tagen bewerkstelligt wurde und — gar keinen Vortheil abwarf; so zahlte er 1796 an Delille für sein aus 3000 Alexandrinern bestehendes Werk: L'homme des champs 14000 Livres Honorar, druckte es mit Levrault in Strasburg auf halbe Rechnung und überließ Decker — trotz der erst 1800 erschienenen und schnell vergriffenen Auflage von 40000 Exemplaren das Nachsehen auf Gewinn; so vernachläßigte er gänzlich den Druck und Vertrieb der Kalender, einen Erwerbszweig, der Deckers Vorfahren ernährt und bereichert hatte. Seine Eitelkeit, ein großes Haus zu führen und große Entrepriſen zu formiren, verleitete ihn dazu, statt dem eigentlichen Geschäfte treu zu bleiben damit noch Spedition und Commiſſion zu verbinden und mit dem Comptoir National der ihm verschwägerten J. Haußmann und C^ie^ in Bourglibre bei Hüningen einen verfänglichen Contract über Wechseloperationen abzuschließen. Ungeachtet es in demſelben mit Deckers Zuſtimmung blos hieß, daß Schoell vorkommende Wechselarbitragen auf Basel acceptiren könne, stand er ohne deſſen Vorwiſſen mit Haußmann in einem beſtändigen monatlichen Blancoaccept von 200—300000 Livres.

Georg Jacob ſuchte Schoell von Berlin aus zu zügeln, indem er den gewandten F. W. Schröder an seiner Seite als Gehülfe arbeiten ließ; allein das Verhältniß zwiſchen beiden geſtaltete ſich ſo unfreundlich, daß es am 1. Juli 1799 wieder gelöſt wurde. Erſterer war über die erhaltenen Geſchäftsberichte ſo unzufrieden, daß er den Verkauf des Etabliſſements beſchloß und während eines ganzen Jahres Verhandlungen darüber mit Wilh. Haas pflog, die aber reſultatlos blieben. Schoell fuhr fort, ſeinen Geſellſchafter ohne Ueberlegung und Gewiſſen in maßloſe Verbindlichkeiten zu ſtürzen, die dieſer zur Aufrechterhaltung ſeines eigenen Credits in Berlin nothgedrungen decken mußte. So bedeutend wurde Deckers Kaſſe in Anſpruch genommen, daß ſeine eingeſchoſſenen Fonds bis zum October 1800 mehr als 300000 Livres betrugen. Ohne ſich

Digitized by Google

durch die gerechteſten Vorwürfe irgendwie beirren zu laſſen, unternahm Schoell fortwährend die gewagteſten Speculationen; um nicht Alles zu verlieren, folgte Decker dem Unbeſonnenen wider Willen und machte gute Miene zum böſen Spiele.

Anfangs 1797 errichtete Schoell in Raſtadt während des Friedenscongreſſes eine Buchhandlung, die er von Baſel aus mit Sortiment verſorgte. Trotzdem ſie an Röllner einen tüchtigen Geſchäftsführer beſaß und der Umſatz franzöſiſcher Werke nicht unbedeutend war, erzielte die Commandite keine genügenden Ueberſchüſſe. Aus dieſem Grunde verlegte er ſie im Juli 1797 nach Darmſtadt, wo ſie unter Röllners Leitung und unter der Firma »Neue franzöſiſche Buchhandlung«, ſpäter »Fürſtliche Hofbuchhandlung« als eine nutzloſe Filiale von Baſel mehrere Jahre fortbeſtand.

Erſt Pierre Humblot aus Berlin, der ſpäter hier die noch exiſtirende Buchhandlung Duncker und Humblot gründete, ſeit November 1800 aber im baſeler Geſchäft conditionirte und ſich angelegen ſein ließ, daſſelbe laut Deckers Auftrag in ſeinen innerſten Fugen kennen zu lernen, erſt dieſer ſah ein, daß unter den obwaltenden Umſtänden das Ganze ein den Einſturz drohendes Gebäude ſei und zeigte ſeinem Prinzipal durch trefflich geſchriebene Berichte den ſchwindelnden Abgrund, an dem er ſich befand. Das Jahr 1801, welches durch die herrſchenden widrigen Zeitverhältniſſe allen Handel hemmte, alle Geſchäfte in Stockung verſetzte und auch Georg Jacob in ſtarke Mitleidenſchaft zog, brachte dieſen an ſeinem Ausgang zu dem feſten Entſchluſſe das baſeler Etabliſſement aufzugeben. 1802 ſendete er ſeinen Disponenten und Freund Gille dorthin, und am 1. Auguſt genannten Jahres ging durch einen von letzterm vollzogenen Contract daſſelbe nebſt allen Rechten und Privilegien um die Summe von 200000 Livres de France in neuen Thalern à 6 Livres an Johann Jacob Thurneyſen »im guten Hof« über, der mit Schoell eine neue Societät abſchloß. Ihre Schickſale ſowie Schoells ſpätere Unternehmungen zu erwähnen liegt außer dem Zwecke dieſer Schrift; bemerken wollen wir nur, daß er, weil nach dem Frieden von Luneville der Aufenthalt in Baſel die günſtigen Ausſichten auf Vortheile eingebüßt hatte, ſich 1803 nach Paris begab und, nachdem er ſpäter durch Umſtände begünſtigt mit Erfolg die diplomatiſche Laufbahn eingeſchlagen, daſelbſt am 6. Auguſt 1833 verſtarb.

Mit blutendem Herzen hatte Decker dieſen Schritt gethan; in edler Trauer

beklagte er das Schickſal, welches ihm durch den Leichtſinn jenes Mannes erwachſen war und zwingenden Anlaß gegeben hatte, das einhundertundſiebenundſechzig Jahre ununterbrochen in ſeinem Geſchlechte fortgeerbte Geſchäft aufzugeben. Niemals konnte er ſich entſchließen Baſel wiederzuſehen, obwol die engſten Familienbande ihn an daſſelbe feſſelten, ein treuer Freundeskreis ſeiner dort harrte. Es koſtete ſeinen ganzen ſittlichen Ernſt, bis er die Erinnerung an dieſen großen Verluſt niederkämpfte.

Während aller jener Vorgänge in Poſen und Baſel, über welche eben zuſammenhängende Mittheilungen des leichteren Verſtändniſſes wegen unabhängig vom berliner Hauſe gemacht ſind, hatte Georg Jacob hier zwar in den erſten Jahren ſeiner ſelbſtändigen Geſchäftsführung nur in den Fußtapfen des Vaters fortzuſchreiten und das Ueberkommene zu pflegen; allein die ſchnell folgenden böſen Kriegszeiten trafen auch ſein Etabliſſement mit ſo gewichtigen Schlägen, daß alle Thatkraft angewendet werden mußte, um der verwickelten Situation Herr zu bleiben.

Seine damaligen Unternehmungen ſind Zeugen davon, und wenn auch manche, z. B. die Gazette françoise de Berlin unter der Redaction von le Coq, oder die Gazette littéraire de Berlin ou le Conservateur, welche 1792 zuerſt Mayet redigirte, im Juni des nächſten Jahres aber eingehen ließ, 1794 jedoch de Caſtillon und Palmié unter dem Titel Journal littéraire de Berlin ou suite du Conservateur wiederaufnahmen, nach einiger Zeit ihr Ende erreichten, ſo ſind dieſe Opfern gleichzuachten, die er theils der herrſchenden Indifferenz für derartige Beſtrebungen, theils im wohlverſtandenen Intereſſe des größern Publikums brachte. Zu den Opfern letzterer Art iſt auch der Verlag des »Allgemeinen Geſetzbuches für die preußiſchen Staaten« zu rechnen, deſſen erſte Auflage noch während Deckers Geſchäftsverbindung mit dem Vater 1791 in zwei Ausgaben mit lateiniſchen und deutſchen Typen bei ihm gedruckt und 1794 durch Einſchaltung erforderlicher Cartons als »Allgemeines Landrecht« debitirt wurde und wegen der damit verknüpften Abgaben keinen ſonderlichen Nutzen gewährte.

Ihm blieb es fortwährend Hauptaufgabe, jedwedes Verlangen ſämmtlicher Staatsbehörden aufs ſchnellſte und prompteſte zu erledigen und dadurch den

Anforderungen zu entsprechen, welche dieselben an ihn als königlichen Oberhofbuchdrucker zu machen berechtigt waren. Dieses Streben veranlaßte ihn auch, weil die Räumlichkeiten seines Hauses in der Brüderstraße keine genügende Ausdehnung der typographischen Anstalt zuließen, nach einem seinen Wünschen entsprechenderen Grundstück Umschau zu halten. Ein solches fand er in dem Besitzthum des Herzogs Friedrich August von Braunschweig-Oels, Wilhelmsstraße Nr. 75 und erwarb es von demselben am 24. October 1794 mittelst Kaufvertrags, der durch vollständige Zahlung der stipulirten Summe am 5. Februar 1795 rechtskräftig wurde. Wie nutzbar die hier befindlichen großen Localitäten ihm später geworden sind, werden wir bald sehen. Die innere Einrichtung der Offizin wurde so zweckmäßig angeordnet und erweitert, daß selbst den bedeutendsten Aufträgen Genüge geschehen konnte. In der That läßt sich vielen Leistungen Deckers für die königlichen Behörden ein großartiger Charakter nicht absprechen, wenn man die damaligen typographischen Hilfsmittel ins Auge faßt. Zu solchen Arbeiten rechne ich z. B. den Druck des erneuerten Stempeledicts nebst der näheren Anweisung dazu vom Jahre 1802, welcher ganz geheim gehalten und pünktlich geliefert werden mußte, wenn die Staatskassen keinen Ausfall erleiden sollten; kaum vier Wochen waren nothwendig, um die große Auflage von insgesammt 533,400 Bogen, unter denen mehrere durch schwierigen tabellarischen Satz Aufenthalt verursachten, an das königliche Amt abzureichen. Derartige Anstrengungen fanden indeß an den entscheidenden Stellen auch ihre gerechte Würdigung, indem oft wiederholte Angriffe des blassen Neides, mit welchen Kunstgenossen gegen Decker vor die königlichen Behörden traten, offiziell und entschieden zurückgewiesen wurden. Und ganz besonders muß die schnelle Lieferzeit des erwähnten Stempeledicts auffallen, wenn man damit den Druck des Intelligenzblattes von 1803 vergleicht, dessen gesammte Auflage von 1,014,653 einzelne Bogen, also noch einmal soviel, sich auf das ganze Jahr vertheilte. Solche Erfolge konnte eben nur ein Personal erreichen, das mit den Bestrebungen des Herrn Hand in Hand ging und freudig dem großen Ziele folgte, welches er sich und ihm gesteckt hatte. So waren mit Decker Alle einverstanden, daß zu Anfang 1804 das veraltete Postuliren in den berliner Druckereien abgeschafft würde; er ging voran, sprach statt dessen los, schrieb in

gewöhnlicher Art aus und bezeugte durch Atteſte, daß die Lehrjahre überſtanden ſeien. Seine Setzer waren immer gewandte kunſtfertige Leute, ſo daß ſelbſt Alexander von Humboldt ſtaunend in einem Briefe darüber 1806 ſchrieb: »Ich bewundere Ihre Setzer, wie ſie mein Geſchmiere ſo vortrefflich haben leſen können«. Ebenbürtig ſtanden ihnen die Drucker zur Seite.

Während dieſer Zeit ward der politiſche Horizont Deutſchlands vollſtändig umwölkt; das furchtbare Gewitter, welches im Weſten ſich aufgethürmt hatte, alle Freunde des Vaterlandes mit banger Beſorgniß erfüllte und das häusliche Glück vieler Tauſende zu vernichten drohete, kam immer näher, um der deutſchen Freiheit den Untergang zu bereiten. Nach den Schlachten bei Jena und Auerſtädt am 14. October 1806 entladete es ſich in ſeinen zerſtörenden Schlägen über ganz Deutſchland: zehn Tage nach dieſen Siegen rückten die Franzoſen in Berlin ein und bereiteten der Hauptſtadt ſchwere Drangſale. Alle Häuſer waren voll Einquartierung, viele Gewerbe lagen darnieder, und zahlloſe Familien ſahen ſich in drückende Noth und Armuth verſetzt. Der öffentliche und Privatkredit war jetzt völlig erſchüttert; die Treſorſcheine, ſelbſt die zinstragenden Staatspapiere ſanken bedeutend im Kurſe und konnten nur mit großem Verluſte umgeſetzt werden. Dazu kamen die ſtarken Requiſitionen der Franzoſen von allerlei Gegenſtänden.

Auch Decker litt bedeutend. Am 27. October erhielt er vom Magiſtrat den Befehl, ſofort und bis auf weiteres dem Director der kaiſerlichen Armeedruckerei Levrault diejenigen Druckſachen zu liefern, welche er fordern werde; dieſe beſtanden innerhalb dreier Tage in dreizehn verſchiedenen Proclamationen, Formularen, Bulletins u. ſ. w. und mußten unter militairiſcher Aufſicht mit außerordentlicher Eile hergeſtellt werden. Ihnen folgten tagtäglich neue Beſtellungen. Die daraus entſpringenden großen Koſten bereiteten Decker ein Heer von Unannehmlichkeiten, zumal unter den damaligen Verhältniſſen nicht die geringſte Einnahme ſtattfand, von den Franzoſen aber auf die eingereichten Liquidationen erklärt wurde, daß von ihrer Seite gar keine Bezahlung erfolgen werde und er ſich dieſerwegen lediglich an die Civilobrigkeit der Stadt zu halten habe. Um ſeinen dringendſten Bedürfniſſen abzuhelfen, bewilligte der Magiſtrat mehrmals Vorſchüſſe für Papierankäufe, die jedoch bald wieder durch die Beſtellungen der Generale

Digitized by Google

Oudinot, Dumas, Lambert, der verſchiedenen Kriegskommiſſare Mazeau, Aliſſe, Ferrino Cetty, Michel, Aubert, Generalintendant Bignon aufgearbeitet waren und neue Mißſtände herbeiführten. Gezwungen mußten Formulare und Liſten, ſogar Typen und Preſſen überallhin, nach Memel, Thorn, ja ſpäter bis in Rußlands öde Steppen den franzöſiſchen Heerſäulen nachgeſchickt werden, und nur dem freundlichen Verhältniſſe zu Levrault hatte Decker es zu verdanken, daß ihm zur Beſtreitung der erwachſenden Ausgaben verſchiedenemale Zahlungen von den fremdherrlichen Kaſſen geleiſtet wurden. Wer einen Blick in ſeine alten Papiere und Bücher jener Zeit wirft, wird manches Zeichen der geſchäftlichen Sorgen finden, die damals ſo ſchwer auf ſeinen Schultern laſteten, aber niemals im Stande waren, ſeinen Muth, ſein Vertrauen auf die Zukunft zu untergraben. — Hierzu geſellten ſich leerſtehende Wohnungen, ausgeſchriebene Contributionen, eine ſchwere Einquartierung, welche bis zum 17. September 1808 Georg Jacob baar gegen 5000 Thaler koſtete, und eine ſo empfindliche Abnahme der Beſchäftigung in der Druckerei, daß 1809 die ſechszehn vorhandenen Preſſen auf neun thätige, das früher dreiundachtzig Köpfe ſtarke Perſonal auf dreißig verringert war, ein Verhältniß, welches gleichermaßen in allen übrigen Druckereien Berlins beſtand. Um aber zu einem richtigen Bilde jener drückenden Zeitlage den paſſenden Rahmen zu geben, wollen wir nur bemerken, daß Decker während der franzöſiſchen Occupation und Oberherrſchaft an getragenen Laſten und Verluſten ungefähr 80,000 Thaler eingebüßt hat.

Aehnlich blieb es in den folgenden Jahren bis 1813, wo indeß eine lebhafte Thätigkeit ſich wieder in der Offizin entfaltete und mit wichtigen Arbeiten der preußiſchen Behörden (z. B. der Geſetzſammlung, dem bekannten Edicte vom 30. Octbr. 1810 über die Aufhebung aller Klöſter und Stifter in Preußen, den Verordnungen über Einführung der neuen Land-, Conſumtions-, Gewerbe- und Luxusſteuer ꝛc. ꝛc.) ſtets noch franzöſiſche Aufträge abwechſelten; die letzten derſelben überſendete Decker am 19. Februar dem Bureau du payeur général, vermochte aber die Bezahlung hierfür, wie für andere gebliebene Reſte erſt nach dem Ende des Krieges 1815 perſönlich in der Hauptſtadt Frankreichs nach langem Mühen einzutreiben. Der berühmte Aufruf »An mein Volk«, deſſen Satz und Druck heimlichſt bei verſchloſſenen Thüren geſchah und Begeiſterung überallhin trug,

ſchloß alle dieſe trüben Zuſtände. Und mit ihm begannen neue Lieferungen an das preußiſche Befreiungsheer, an das Militairgouvernement des Landes zwiſchen der Elbe und Oder, an die verſchiedenen Diviſionen des allgemeinen Kriegsdepartements, an die zur Organiſation der Landwehr erwählten Commiſſionen der Kreiſe des preußiſchen Staates u. ſ. w., ſo daß die Handlungsbücher des Geſchäfts ein wunderbar mannigfaltiges Getreibe aus jener großen Zeit an uns vorüberführen und vereint mit den Arbeiten der Miniſterien und verſchiedenen anderen königlichen Behörden eine Thätigkeit der Staatsmaſchine vor unſern Augen entwickeln, die zu lebhaftem Staunen über den hohen Muth zwingt, der damals Alle erfüllte. Auch Georg Jacob beſeelte die freudige Hoffnung, daß die entriſſene Freiheit des Vaterlandes wiederkehren und der Morgen einer beſſern Zukunft jetzt anbrechen werde. Und er brach an: aus den geſchlagenen blutigen Schlachten der Jahre 1813 und 1815 erblühete von neuem die Herrlichkeit des preußiſchen Staates, erhob ſich ganz Deutſchland zum Gefühl ſeiner Kraft und Selbſtſtändigkeit.

Ungeachtet der verhängnißvollen, Kunſt und Gewerbfleiß niederhaltenden Kriegsſtürme erkaufte Georg Jacob am 8. Septbr. 1809 die Sommer'ſche Hofbuchdruckerei in Potsdam von den hinterbliebenen Erben und erweiterte ſie ſpäter zu einem blühenden Inſtitute. Es entging ihm damals nichts, was irgend auf die Typographie Bezug hatte oder zu ihrer Förderung beitragen konnte. Zum Beweiſe diene, daß er am 7. Novbr. 1809 mit dem Erfinder der Steindruckerei Alois Sennefelder († 1834) zu München in Correſpondenz trat, von ihm die »Mittheilung der lithographiſchen Kunſtgeheimniſſe und Abtretung eines vollkommen abgerichteten Geſellens« für 150 Gulden, ferner Preſſen und Steine erkaufte und ſo der erſte Begründer dieſes ſeit jener Zeit zur vielfachſten Anwendung gelangten Induſtriezweiges in Berlin wurde. Noch ſind die erſten Verſuche ſeines neuen Etabliſſements, welche zum Theil in Zeichnungen von der Hand des ſpäter hochgefeierten Architekten Schinkel beſtehen und am 12. Juli 1810 dem Könige Friedrich Wilhelm III überreicht wurden, vorhanden; allein weil die Lithographie in ihrer damaligen Kindheit Deckers gehegte Erwartungen nicht erfüllte, ſeine Kräfte auch anderweitig genügende Ausdehnung fanden, entſagte er ausgangs 1817 ihrer weitern Pflege gänzlich und löſte ſeine Anſtalt auf.

Einen hervorragenden Ehrenplatz aber hat Georg Jacob ſich in den

Digitized by Google

Jahrbüchern der deutſchen, insbeſondere der berliner Buchdruckerkunſt dadurch erworben, daß er es war, der zuerſt mit wahrem opferbereiten Kunſtſinne, als kaum das Jahr 1815 ſichere Ausſicht auf die Segnungen eines dauernden Friedens eröffnete, drei neue typographiſche Erfindungen aus England nach dem Continente, nach Preußen verpflanzte: die Stereotypie, die Stanhopepreſſe und die Schnellpreſſe; den Ruhm, letztere zuerſt eingebürgert zu haben, theilt er jedoch mit ſeinem geiſtreichen Schwager Carl Spener.

Als nämlich Decker anfangs Auguſt 1815 dem ſiegreichen Heere der Verbündeten in Begleitung des geh. Rathes Labaye nach Paris gefolgt war, um dort ſeine Forderungen an die franzöſiſche Armee im Betrage von 19,345 Frs. geltend zu machen und dies Geſchäft endlich nach vielen Weitläufigkeiten zum theilweiſen Abſchluß gelangte, faßte er den Vorſatz nach England zu reiſen. Nachdem er Molé dem jüngern, von welchem er ſchon ſeit mehreren Jahren wegen ſeiner ſcharfen und edlen Schriftproben in ſchwediſches Kupfer geſchlagene Matrizen für verſchiedene Typengattungen bezogen, auch jetzt Aufträge für einen längern Zeitraum ertheilt hatte, deren Betrag die franzöſiſche Regierung auf ihre Schuld anzuerkennen verſprach, eilte er dem gewerbreichen Inſellande zu, welches damals wie heute in der Typographie einen hohen Rang einnahm. In London hatte er ſich einer trefflichen Begegnung zu erfreuen und fand namentlich an den Herren Woodfall und Bensley gefällige Kunſtgenoſſen, indem ſie ihm ſowol über die Verhältniſſe als Vorzüge der König und Bauer'ſchen Schnellpreſſe, welche ſeit dem 20. Dezbr. 1814 durch einen Artikel der Haude und Spener'ſchen Zeitung ſeine Aufmerkſamkeit in Anſpruch nahm, nähere Kunde verſchafften. Leider begab es ſich, daß er mit dem genialen König, der durch ſeine Erfindung die jüngſte Epoche der weltbeherrſchenden Kunſt begonnen hatte, für jetzt nicht in perſönliche Bekanntſchaft treten konnte, weil geſchäftliche Umſtände ſeine Heimkehr erforderten. Dieſe bewirkte er anfangs Dezember 1815; aber ſelbſt eine ihr folgende viermonatliche Krankheit war kein Hinderniß, Decker von der Einleitung einer Correſpondenz mit den noch in England weilenden Herren König und Bauer abzuhalten und dadurch eine Verbindung anzuknüpfen, welche nicht nur manche ſeiner Wünſche erfüllte, ſondern auch in beider ehrenwerthen Nachfolgern bis auf die Gegenwart ſegensreich fortdauert. Der beſchränkte Umfang dieſer

Schrift macht es unmöglich die großen Schwierigkeiten zu ſchildern, welche König und Bauer bei dem Ueberführen ihrer Erfindung auf vaterländiſchen Boden zu beſtehen hatten, oder den Opfermuth Deckers hinſichts des Schnellpreſſenbaues darzulegen; bemerken müſſen wir aber, daß ſowol er wie ſein für König begeiſterter Schwager C. Spener einen ziemlichen Theil ihres Vermögens an das Gelingen jenes Meiſterwerks deutſchen Geiſtes wagten. Am 15. October 1817 ſchloſſen beide mit Friedr. König bei ſeiner Anweſenheit in Berlin einen Contract über die Lieferung zweier einfachen Schnellpreſſen, die innerhalb 2½ Jahren aufgeſtellt ſein ſollten, aber ſpäter durch manche Aenderung ſich in vier Schön- und Wiederdruckmaſchinen (je zwei für beide Geſchäfte) verwandelten; indeß ſollte Decker nach des Höchſten Willen ihre Vollendung nicht mehr ſehen. Dagegen erhielt er durch Königs bereite Vermittlung von P. Keir in London die erſte Stanhopepreſſe, welche nach dem Feſtlande ging und deren gute Eigenſchaften ihn ein Jahr früher ganz beſonders beſchäftigt hatten, um den Preis von 106 Pfund Sterling; ſie wurde am 12. April 1817 aufgeſtellt und diente nicht allein 1833 zum Muſter für eine Anzahl Nachbildungen in der Decker'ſchen Maſchinenwerkſtätte, ſondern wird auch, ein ſeltener Beweis ſolider Bauart, noch jetzt tagtäglich benutzt.

Ebenſo leitete König zu Anfang 1816 die Verbindung zwiſchen Decker und dem Erfinder eines neuen Stereotypirſyſtems J. Watts in England ein, der für die Ueberlaſſung und Unterweiſung in ſeiner Kunſt 200 Friedrichsd'or empfing: am 18. November genannten Jahres wurde in Gegenwart beider zu Berlin die erſte Columne (ein Bibelſatz aus Petitſchrift mit einer Randverzierung) in Deutſchland gegoſſen und 1820—1823 als erſte große Arbeit die ganze Bibel aus Corpusſchrift für die preußiſche Hauptbibelgeſellſchaft ſtereotypirt.

Welch raſtloſer Eifer für die Buchdruckerkunſt Georg Jacob beſeelte, haben wir in dem Vorſtehenden kurz dargelegt; es dürfte aber gleichfalls ziemend ſein, mit wenigen Worten der Männer zu gedenken, welche ihn bei den kaufmänniſchen Geſchäften ſeines Etabliſſements als Mitarbeiter unterſtützten. Zehn Jahre lang hatte er allein dem Ganzen vorgeſtanden, als er am 1. Januar 1802 zum Dirigenten derſelben den damaligen Bankſekretair Ph. H. Gille und nach deſſen Tode 1807 ſeinen trefflichen Buchhalter Carl Ludw. Roſenſtiel ernannte. Nachdem

letzterer im April 1813 verstorben war, gelang es Decker glücklicherweise in dieser kritischen Zeit einen ausgezeichneten Ersatz an Joh. Dan. Runnecken († 1844) zu gewinnen, der länger als dreißig Jahre das ihm geschenkte Vertrauen auf das Glänzendste zum Nutzen des Hauses rechtfertigte.

Werfen wir zum Schluß einen Blick auf Georg Jacob's Familienglück. Die Mühen seines Berufs zu tragen und Schwierigkeiten zu besiegen wurde ihm zu Theil in der Herzens- und Lebensverbindung, welche er, wie schon bemerkt, im Jahre 1792 mit Caroline Luise Elisabeth Eyssenhardt schloß und der Herr mit vier Kindern segnete: Johann Georg Wilhelm (geb. 3. Juni 1794), Carl Gustav (geb. 23. Februar 1801), Rudolph Ludwig (geb. 8. Januar 1804) und Caroline Luise Elisabeth (geb. 19. April 1809). Der älteste Sohn ward von 1802 bis 1805 bei dem Professor Trapp in Wolfenbüttel erzogen, trat 8. Januar 1813 als Lehrling in die Offizin des Vaters, folgte aber später dem Aufrufe des Königs, machte die Feldzüge bis 1815 im achten schlesischen Landwehr-Infanterie-Regiment mit, schied als Premierlieutenant im Mai 1826 wegen Invalidität aus dem Militairverbande und starb unvermählt am 16. November desselben Jahres zu Nizza, wohin er sich zur Herstellung seiner zerrütteten Gesundheit begeben hatte. Die liebenswürdige Tochter wurde am 25. April 1831 dem Kaufmann Josef Adolf Mitscher zur Gattin angetraut und ging zum ewigen Frieden den 2. März 1843 ein, nachdem sie Mutter von fünf Kindern geworden war. Gustav und Rudolph werden uns weiter unten begegnen.

Georg Jacobs Gattin war eine tüchtige Hausfrau; »sie sieht bei mir, schreibt er in einem Briefe am 29. Juni 1799, nach jeder Kleinigkeit; selbst mit jedem Reste Wein wird, ohne geizig zu sein, hausgehalten. In dieser Art geht es bey Allem«. Als Mutter fühlte sie sich hochbeglückt und das Verhältniß, in welchem sie mit ihren Kindern stand, war mit Recht ein erfreuliches zu nennen. Ihr Wohlwollen war durchaus unparteiisch; es machte sie milde, duldsam, nachgiebig, aber es war zugleich mit einem Ernste verbunden, der auch ohne strengere Mittel die Kinder von dem Misbrauch ihrer Güte zurückhielt. Leider hatten die wilden Kriegsjahre, welche mit Sorgen und Mühen das Leben umlagerten, ihre Gesundheit zerstört und trennten die unvergeßliche Gattin und Mutter im 45. Jahre ihres Alters am 1. October 1813 zu früh durch den Tod von

ihren Angehörigen. Georg Jacob beugte ihr Verluſt aufs tiefſte; da auch bereits ſeine Tante Schobinger am 15. Mai 1807 das Zeitliche geſegnet hatte, entſchloß er ſich, um den jüngern Kindern in der wichtigſten Erziehungsperiode die nöthige Aufſicht nicht fehlen zu laſſen, zu einer zweiten Ehe, welche er am 5. Februar 1817 mit Caroline Luiſe Mertens ſchloß.

Wie ſein Vater hatte auch er einen zahlreichen Kreis von Freunden, die den heitern, großen, ſchönen Mann liebten und ſchätzten und gern in ſeiner Nähe und ſeiner liebenswürdigen Familie weilten. Leopold von Buch, Prof. Lieberkühn, Prof. Gleditſch, Mr. de Tournefort, Chr. von Mechel, Karſten, Roſenſtiel, Spener, Medizinalrath Dr. Welper gehörten zu den Fröhlichen, durch deren Anweſenheit die Geburts- und andern Ehrentage des Decker'ſchen Hauſes zu Freudenfeſten wurden (ſein Schwager Rottmann war 1807 mit der Familie nach Baſel übergeſiedelt). Vor allem iſt aber der geheime Juſtizrath Hellwig zu nennen, der ſeit 1811 ſowol ſeinem Freunde Georg Jacob als ſpäter auch deſſen Sohn Rudolph mit bewährtem Rath ſtets treulich bis an ſein Ende († 1862) zur Seite ſtand. Was der Graf d'Aſtori bereits 1786 von Rom aus über Decker an ſeinen Vater ſchrieb: »Il mérite par sa politesse et par son esprit les egards et les attentions des personnes honnêtes. Je dois Vous feliciter par ce que Vous êtes père de ce fils.« fand an ihm ſeine Beſtätigung bis in die letzten Lebenstage. Ungeachtet ſeiner glänzenden Perſönlichkeit und ſeiner vielen Verbindungen hat er jedoch nie ſeitens des Staates eine Auszeichnung erhalten.

Seit 1812 hatte er in Folge der ſchweren Sorgen angefangen zu kränkeln und konnte ſich nie wieder völlig erholen. Beſonders nahe trat ihm das Vorgefühl einer baldigen Auflöſung in der erſten Hälfte des Jahres 1819, wo er nicht allein alle Verhältniſſe ordnete, ſondern auch in einem wohldurchdachten Teſtamente vom 11. Mai die letztwilligen Anordnungen traf. Zwar hatte er in der letzten Zeit ſehr bedeutende Aenderungen in ſeinem Etabliſſement angeordnet, auch manche bereits eingeleitet, aber ſeines unerwartet frühen Todes wegen erlebte er nicht die Beendigung des kleinſten Theiles.

Es war den 26. Auguſt 1819, als Georg Jacob nach einer langwierigen Krankheit, die Züge von wahrem Seelenfrieden verklärt, in faſt vollendetem

vierundfünfzigſten Lebensjahre dahinſchied. Sein Heimgang berührte die Hinterbliebenen aufs ſchmerzlichſte; aber durch weiſe getroffene Anordnungen hatte er über das Grab hinaus dafür geſorgt, daß wenn auch die Perſon fehle, ſein Geiſt ſie nicht verlaſſe, ſondern kräftig fortwirke.

Georg Jacob Deckers letzter Wille wurde am 31. Auguſt eröffnet. Nach demſelben mußten ſeine hieſigen und auswärtigen Buchdruckerei- und Schriftgießereietabliſſements ſammt allen Nebenzweigen in ihrem ganzen Umfange mit allen Fonds in der bis dahin üblich geweſenen Art unter der Firma »Decker'ſche geheime Ober-Hofbuchdruckerei« ſolange für gemeinſchaftliche Rechnung ſämmtlicher Erben verwaltet werden, bis der dritte Sohn Rudolph die Volljährigkeit erlangt haben würde. Sobald dieſer Zeitpunkt eingetreten, ſollte wegen Uebernahme des Geſchäfts von ſeiner Seite mit einem oder beiden ältern Brüdern eine Vereinigung getroffen werden. Der bisherige Disponent Joh. Dan. Runnecken erhielt die Procura und führte die Kaſſe; ihm zur Seite ſtand der Schwager des Verſtorbenen Friedr. Mertens. Bei wichtigen auf das Ganze einflußhabenden Ereigniſſen berieth mit ihnen der damalige Juſtizrath Hellwig, wobei der älteſte Sohn Joh. Georg Wilhelm eine conſultative Stimme hatte. Neben dieſen gingen noch ſpezielle Anordnungen einher, welche den Gang des Geſchäfts auf das Glücklichſte vorſchrieben, ſo daß der jetzige Flor deſſelben hauptſächlich dieſen letztwilligen Verfügungen zuzuſchreiben iſt.

Die nächſte Sorge der Kuratoren bildete die ſchwierige Ausführung der vom ſeligen Beſitzer angeordneten baulichen Veränderungen; bei aller Anſtrengung kamen ſie damit erſt nach einem Zeitraume von drei und einem halben Jahre zu Stande. Nach Ablauf des erſten Quartals von 1823 ließen ſie ein Protokoll aufnehmen, worin über die vorliegenden Leiſtungen eine vollſtändige Ueberſicht und Auskunft gegeben, auch jedes einzelne von früherer Zeit her nicht abgemachte Geſchäft erwähnt wurde. Der biedere Runnecken war die Seele des Ganzen und leitete es mit vollſter Hingebung; ſein Name wird in den Jahrbüchern des Decker'ſchen Hauſes immerfort mit hoher Anerkennung und Dankbarkeit genannt

werden. Aber auch die Namen der technischen Führer, der Factoren Kloß, Klitzsch, Stockfisch, Fortrann, sowie des Geschäftsführers Sommer in Potsdam sind nicht unerwähnt zu lassen. Namentlich hatte sich die Schriftgießerei unter Klitzsch's Leitung eines regen Fortschritts und solchen Rufs zu erfreuen, daß vielfach größere Bestellungen wegen überhäufter Arbeit abgewiesen werden mußten. Einen außerordentlichen Umfang erreichte ihre Thätigkeit in den Jahren 1826 bis 1829, wo mehr als fünfzig Druckereien, darunter Peters-Steffenhagen in Mitau, Joh. Strucks Witwe in Stralsund, J. J. Wiesike in Brandenburg, Ragoczy in Warschau, C. Hintze in Petersburg, C. F. Berling's Universitäts-Buchdruckerei in Lund, B. G. Teubner in Leipzig u. a. Typen von ihr bezogen. Sowol damals als in der Folgezeit hatte sie trotz der eingetretenen Concurrenz-etablissements und höheren Preise dies der sorgfältigen Metallcomposition und ihrer Promptitude zu danken, welche allgemeine Anerkennung bei den Buchdruckerherren fanden. Dagegen beschränkten sich die Arbeiten der Druckerei fast nur auf die der königlichen Behörden, indem nach einem angenommenen Grundsatze für Private nur selten dergleichen ausgeführt wurden.

Ein wichtiges Moment bildete in der Verwaltungszeit Runneckens das Aufstellen der König und Bauer'schen Schnellpressen, deren Vollendung der selige Georg Jacob leider nicht erlebt hatte. Seit Einleitung dieses kostspieligen Unternehmens waren bereits fünf Jahre verstrichen; aber ohne Drängen, ohne Mistrauen zahlten Spener und die Decker'schen Erben im festen Glauben an die rechtlichen Erbauer fortwährend die bedeutendsten Vorschüsse und erwarben sich dadurch einen Antheil an der Begründung dieses jungen Industriezweiges im deutschen Vaterlande, welches in jener Zeit noch keine Theilnahme seiner Regierungen oder der reichen Geldmänner an derartigen wichtigen Bestrebungen kannte und die edlen Erfinder ohne jegliche Unterstützung ließ, — erwarben sich dadurch die Ehre, dieses Musterwerk Königs zuerst auf dem Festlande in Anwendung gebracht und hierdurch dessen weitere Erfolge gesichert zu haben. Ein Grund der Verzögerung lag auch darin, daß die Erbauer nur etwas Vollkommenes aus den Händen geben wollten, welches ihnen um so mehr erschwert wurde, als zur Anfertigung dieser Maschinen das ganze Etablissement in Oberzell bei Würzburg erst angelegt werden mußte.

Digitized by Google

Schon war 1820 das ſteinerne Fundament gelegt, auf dem die Maſchinen ruhen, die Dampfmaſchine errichtet, welche ſie treiben ſollte, und mit Spannung erwartete man jetzt die Ankunft der erſtern. Allein bis dahin vergingen noch zwei Jahre. Am 15. November 1822 verließen endlich vier große Wagen mit der koſtbaren Maſchinenfracht Oberzell und zogen gen Berlin, wo dann Bauers Leitung das Aufſtellen der beiden Schnellpreſſen, ſogenannten Completing-machines, bewerkſtelligte. Sie erwieſen ſich aber in ihrem Conſtructionsſyſtem noch ſo unvollkommen, daß auf deren Benutzung für große laufende Arbeiten mit Zuverläßigkeit nicht zu rechnen war. Durch Abkommen mit den Erfindern wurde 1827 ein vollſtändiger Umbau unternommen, der ein ſo befriedigendes Reſultat erzielte, daß ſie bis zum Verluſt der Intelligenzblattdruckarbeit (1. Jan. 1848), wo ſie unverwendbar wurden, allen billigen Anforderungen entſprachen. Alles in Allem hatten beide Maſchinen ſammt Aenderung eine Summe von 22,400 Thaler erfordert. Ihre Aufſtellung und oftmals vorkommende Reparaturen derſelben machten die Errichtung einer mechaniſchen Werkſtätte, welcher Schneggenburger zuerſt als Leiter vorſtand, nothwendig. Sie hat ſich jedoch nicht auf dieſe beſchränkt, ſondern es wurden in ihr ſpäter nach dem Muſter der oben erwähnten Stanhopepreſſe noch ſechszehn dergleichen erbaut, die ſich in jeder Hinſicht bewährten und auf denen unter andern Werken 1840 die Jubelausgabe der »Zwanzig alten Lieder von den Nibelungen« gedruckt iſt.

Mit dem Jahre 1828 erreichte durch Rudolph Deckers eingetretene Volljährigkeit die Vormundſchaft ihr Ende. Runnecken hatte als Adminiſtrator des Geſchäfts ſeine Pflichten treulich erfüllt und ſtets nach den Prinzipien gehandelt, die er zehn Jahre früher den Behörden gegenüber oftmals ausgeſprochen: »Ich habe keine Obliegenheit Reichthümer anzuhäufen, aber ſtrenge Verpflichtung das Ganze in demjenigen Flor und guten Ruf zu erhalten, wie es in meine Hände gelegt worden. Dazu fühle ich mich ſtark genug, um es dereinſt, wenn Gott will, ſo abzuliefern, wie ich es erhalten habe.« Ehre dieſem Biedermann!

Ehe der vorhin erwähnte Zeitpunkt eintrat, war der älteſte Bruder Johann Georg Wilhelm in Nizza geſtorben, und es übernahmen nun die beiden Brüder Carl Guſtav und Rudolph Ludwig das geſammte Etabliſſement mit allen Nebenzweigen und mit den dazu gehörigen hier in Berlin und in Potsdam

belegenen Grundstücken zur gemeinschaftlichen Fortführung. Es entstand daraus ein Societäts-Verhältniß, ohne daß jedoch darüber ein besonderer Vertrag geschlossen wurde. Indeß verschied Carl Gustav schon am 20. April 1829, nachdem er eben das 28. Lebensjahr vollendet hatte; er hinterließ eine Witwe, Marie Friederike Mathilde geb. Fischer (geb. 28. Juli 1807) nebst einer Tochter Anna Caroline Friederike (geb. 28. Febr. 1828), mit welchen am 27. Mai 1830 eine Auseinandersetzung stattfand.

Wir schließen hier die Aufzeichnungen über das Entstehen und die Fortbildung der verschiedenen Geschäftszweige der Druckerei, wie sie unter den Vorbesitzern und während der Minderjährigkeit der Kinder Georg Jacobs II sich begab, und theilen für jetzt über die Leistungen des Etablissements während der neuern Zeit nur das Hervortretendste in flüchtigen Zügen mit.

Was die Schriftgießerei leistete, bekunden die zu verschiedenen Zeiten und in verschiedenen Formaten ausgegebenen Schriftproben, worin das Streben nach Vervollkommnung überall unverkennbar hervortritt. Alles was sich von dem Inhalte der früheren Proben noch anfertigen ließ, wurde 1851 in einem großen für die londoner Industrie-Ausstellung geschaffenen Quartbande vereinigt und 1859 mit einem Nachtrage versehen, welche beide zusammen 389 Blätter mit 827 verschiedenen Gattungen von Schriften umfassen, nicht gerechnet die vielen beigegebenen Einfassungen, Klammern, Wappen u. s. w. Ausgangs October 1863 besaß die Schriftgießerei 29,264 Stempel in Stahl und 75,277 Matrizen in Kupfer. Die königliche Akademie der Wissenschaften ließ in derselben verschiedene Schriften, wie koptische, arabische, Sanscrit u. s. w. schneiden; sie bewahrte sich zwar das Eigenthumsrecht daran, gestattete aber bereitwilligst auf Ansuchen Abgüsse derselben, so daß fast sämmtliche Universitätsdruckereien Europas (Bonn, Halle, Greifswalde, Göttingen, Breslau, Upsala, Lund, Leyden, Kiew, Petersburg, Christiania, Turin u. s. w.) mit diesen anerkannt vollendet hergestellten Typen von der Decker'schen Schriftgießerei versorgt wurden.

Von einer so trefflichen Anstalt unterstützt suchte auch die Druckerei

Vorzügliches zu leiſten. Immer galt es ihr als erſte Pflicht, alle typographiſchen Staatsarbeiten, ſelbſt die gewöhnlicheren Druckſachen, mit neueſten Schriften und beſten Materialien unter ſorgfältigſter Aufſicht und Controle ausführen zu laſſen. Zu dieſem Zwecke ſuchte man ſtets zuverläſſige und erprobte Gehülfen und Arbeiter anzuſtellen und zu erhalten und ein freundliches, anhängliches Verhältniß herzuſtellen. Dadurch kam es, daß manche der Mitglieder ſchon länger als ein halbes Jahrhundert ihr Schickſal mit dem des Decker'ſchen Hauſes verknüpften, wie dies durch die Feier fünfzigjähriger Jubiläen in der Offizin mehrfach beſtätigt iſt.

Ein epochemachendes Jahr war für die Druckerei das Jahr 1840, welches als das vierhundertjährige Jubelfeſt der Erfindung der Buchdruckerkunſt durch ein Prachtwerk »Zwanzig alte Lieder von den Nibelungen«, herausgegeben von Carl Lachmann, würdig gefeiert wurde. Zu dieſem Abdruck der Nibelungen ſind ſämmtliche Lettern eigens geſchnitten, die Schrift iſt die deutſche, mit einer gewiſſen mäßigen und geſchmackvollen Annäherung an die gothiſche. Der Druck, von einer tiefen Schwärze, läßt nirgends eine Lücke, auch nicht die kleinſte: Alles erſcheint ſcharf, rein und unverſehrt. Das Format iſt das größte Folio.

Vier Jahre ſpäter ſchloß ſich hieran ein zweites Prachtwerk, die »Œuvres de Frédéric le Grand«. Von dieſer Ausgabe wurden auf Befehl des hochſeligen Königs Friedrich Wilhelm IV nur 200 Exemplare abgezogen, die in 30 Bänden größten Quartformats etwa 60 Bildniſſe hiſtoriſcher Perſonen, mehrere Anſichten von großen Bauwerken, zahlreiche Vignetten u. ſ. w. enthalten; ſie gehört gleichfalls zu den ſchönſten Kunſtwerken, die jemals aus der deutſchen Preſſe hervorgegangen, ſie iſt das ſchönſte Denkmal, welches der geiſtigen Wirkſamkeit des großen Königs errichtet werden konnte, ein Denkmal, wie kein anderer Fürſt es ſeinem Ahnherrn, wie kein anderes Volk es ſeinem Fürſten zu errichten vermag, groß und einzig wie Friedrich ſelbſt! Sogar der Franzoſe Sainte-Beuve fand ſich in einem langen Artikel des Conſtitutionnel zu dem ſchweren Bekenntniß veranlaßt auszurufen: »Le texte, typographiquement, est admirable«.

Als Hauptwerk der Decker'ſchen Offizin darf aber das »Neue Teſtament. Deutſch durch M. Luther nach der Ausgabe von 1545« angeſehen werden,

von welchem bei Gelegenheit der großen Weltindustrie-Ausstellung 1851 nur achtzig Exemplare in Oliphant-Folioformat veranstaltet wurden. Klare schöne Typen und tiefschwarzer Druck zeichnen sich darin ebenso aus, als die reichen Initialen und die musterhaften Holzschnitte nach Cornelius' und Kaulbach's großartigen Conceptionen. In Anerkennung dieser rühmlichen Bestrebungen lautete das Urteil der richtenden Jury in London auf Ertheilung des ersten Preises.

Es ist uns nicht vergönnt, hier weiter auf die sonstigen typographischen Leistungen des Instituts, z. B. auf die Herstellung von geldwerthen Papieren, verschiedenen Zeitungen, einzugehen; bemerken wollen wir nur noch, daß dieselbe ausgangs October 1863 an Typen 3794 Centner 53 Pfund, ungefähr 12,250 Stück Stereotypplatten und gerade 1000 Schriftkästen besitzt, daß sie heute eine sechsfache Druckmaschine, eine einfache große Doppeloliphantmaschine, drei einfache, vier doppelte und eine große Doppel-Completing-Maschine, sowie 19 eiserne Pressen, endlich 140 Mitglieder der Buchdruckerkunst, 15 Schriftgießer und 12 Lehrlinge beschäftigt.

Zu der mit der Buchdruckerei verbundenen Buchbinderei, Trocken- und Appretiranstalt gehören eine große eiserne Walzenglättmaschine, zwei große und zwei kleine hydraulische Glättpressen und zwei eiserne Papierschneidemaschinen.

Um nicht stets von den Conjuncturen des Handels abhängig zu sein und Papier nach eigenem Wunsche herstellen zu können, wurde am 21. Februar 1852 von den damaligen Besitzern Kießling und Bock die Papierfabrik zu Eichberg in Schlesien erworben, welche jetzt unter der Direction von O. Krieg mehr als 100 thätige Personen zählt und einer recht blühenden Zukunft entgegengeht.

Die Verlagsbuchhandlung, welche seit dem Bestehen des Geschäfts auf den Verlag der königlichen Gesetze und Verordnungen u. s. w. begründet war und von den Besitzern des Etablissements nach den ertheilten Privilegien stets mit einem gehörigen Vorrath derselben versehen sein mußte, hat in den letzten Decennien es wieder angestrebt, ihren Wirkungskreis durch Herausgabe von amtlichen Werken und Journalen, Bibeln, Gesang- und Schulbüchern, Volksschriften ꝛc. auszudehnen. Die Werke des großen Friedrich sind ebenfalls, sowol die ersten Ausgaben im vorigen Jahrhundert, als die neuere Oktav-Ausgabe ihr Verlag und Eigenthum.

Digitized by Google

Nicht können wir aber dieſe Blätter ſchließen, ohne des Mannes zu gedenken, der mit raſtloſer Unermüdlichkeit ſeine Kräfte dem Decker'ſchen Hauſe bereits 28 Jahre widmet und im Verein mit dem Chef deſſelben, ſeinen Mitarbeitern und den Factoren die Vervollkommnung des Etabliſſements rühmlichſt anſtrebt: Wilhelm Ludwig Schultze. Seit dem 1. November 1835 in demſelben thätig, erhielt er nach dem Ableben ſeines Vorgängers Runnecken am 6. Juni 1844 Generalvollmacht und Procura, entzieht ſich aber dadurch, daß ſein Wirken noch heute laut zu den Lebenden redet, unſerer weiteren Darſtellung.

Eine beinahe dreihundertjährige Vergangenheit des Decker'ſchen Geſchlechts iſt an unſern Blicken unter den mannigfaltigſten Wandelungen vorübergezogen. Nicht haben wir blutige Kämpfe und kühne Thaten des Krieges von ihm berichten können; aber wir haben geſehen, wie es theilnahm an der Entwickelung und dem Fortſchreiten der Typographie, an Kunſt und Wiſſenſchaft, wie dadurch ſeine Wirkſamkeit im Ganzen und Großen ſegensreich war und noch iſt.

Mit Liebe wird deshalb ſtets der Freund unſerer nationalen Buchdruckergeſchichte auf dieſen Umriſſen der Decker weilen und ſie einreihen in die Zahl derer, welche um die edele Kunſt Gutenbergs ſich unleugbare Verdienſte erwarben.

Stammbaum der Decker in der männlichen Hauptlinie.

Kilian Decker,
blühete um das Jahr 1570 zu Eisfeld.
Gemahlin: **Anna Göring.**

Georg,
Universitätsbuchdrucker zu Basel,
geb. 23. April 1596 zu Eisfeld; gest. ..... 1661 in Basel.
Gemahlin: **Maria Jäsinger,** verwitw. **Schröter.**

Johann Jacob I,
Universitätsbuchdrucker zu Basel,
zog nach Breisach,
geb. ..... 1635; gest. .....

Erste Gemahlin: **Anna Elisabeth Harscher,**
seit 1664.

Johann Jacob II,
Universitätsbuchdrucker zu Basel,
geb. . ... 1666; gest. .... 1726.
Gemahlin: **Elisabeth Meyer.**
Kinderlos.

Zweite Gemahlin: **Anna Schönauer,**
seit 1677.

Johann Heinrich I,
französischer Parlamentsbuchdrucker in Colmar,
geb. 18. März 1679; gest. 29. December 1741.
Gemahlin: **Dorothea Wild,**
geb. um 1671; gest. im December 1754.

Johann Heinrich II,
Raths- und Universitätsbuchdrucker in Basel,
geb. .....; gest. 1754;
beerbte seinen Onkel Johann Jacob II.
Gemahlin: **Anna Catharina Respinger,**
geb. ..... 1706; gest. im Juli 1780.

Georg Jacob I,
königlicher geheimer Oberhofbuchdrucker in Berlin,
geb. 12. Februar 1732 in Basel;
gest. 17. November 1799 in Berlin.
Gemahlin: **Louise Dorothea Grynäus,**
geb. 2. August 1734; gest. 23. November 1784.

Johann Heinrich III,
französischer Hofbuchdrucker in Colmar,
geb. ..... 1733 in Basel;
gest. .... 1814 in Colmar.

Georg Jacob II,
königlicher geheimer Oberhofbuchdrucker in Berlin,
geb. 9. November 1765; gest. 26. August 1819.

Erste Gemahlin:
Caroline Luise Elisabeth Eyssenhardt,
geb. 2. Juni 1769; gest. 1. October 1813.

Zweite Gemahlin:
Caroline Luise Mertens,
geb. 6. Februar 1788;
gest. 10. Juni 1840.

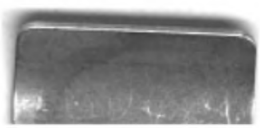
Rudolph Ludwig,
königlicher geheimer Oberhofbuchdrucker in Berlin,
geb. 8. Januar 1804.
Gemahlin: **Friederike Johanna Pauline Sophie von Schätzell,**
geb. 27. August 1811.

Julius Richard,
geb 21. März 1839.

Georg Jacob Paul,
geb. 15. September 1840.

Hans Heinrich Gustav Rudolph,
geb. 20. Januar 1845.

Digitized by Google



Digitized by Google